

Wiesbadener Tagblatt

Druck und Verlag:
2. Schillingstr. 10. Wiesbaden, Tagblatt-Druck.
Herausgeber: Hermann v. d. Goltz, Wiesbaden.
Verlagsbüro: Frankfurt a. M. Nr. 7408.

Wöchentlich
mit einer täglichen



6 Ausgaben
Unterhaltungsbeilage.

Ercheinungszeit:
Wöchentlich samstags.
Gesamtlänge: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonn- u. Feiertagen.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Belegzeit von 3 Wochen 84 Pf., für einen Monat 132 Pf., für ein halbes Jahr 630 Pf., für ein Jahr 1260 Pf. (einschließlich Porto). — Belegbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabebehalter, die Zeitungs- und alle Buchhandlungen. — Im Falle der Belegbestellung oder der Belegbestellung des Belegers ist der Beleg auf die Belegbestellung des Belegers zu setzen.

Abbestellungspreis: Ein Abbestellungspreis von 20 Pf. (einschließlich Porto) für die Abbestellung des Abbestellers. — Abbestellungspreis: Ein Abbestellungspreis von 20 Pf. (einschließlich Porto) für die Abbestellung des Abbestellers. — Abbestellungspreis: Ein Abbestellungspreis von 20 Pf. (einschließlich Porto) für die Abbestellung des Abbestellers.

Nr. 270.

Freitag, 19. November 1937.

85. Jahrgang.

Handelsvertrag mit politischen Vorzeichen.

Zusammenarbeit London—Washington. — Die Allianz der Demokratien.

Ein seltsamer amerikanischer Kommentar.

aus Berlin, 19. Nov. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung). Die Roosevelt-Regierung ist im Unterhaus mitteilend, sind die Vorbesprechungen über den englisch-amerikanischen Handelsvertrag jetzt soweit gediehen, daß — wie es in der vorliegenden Formulierung der englischen Diplomatie heißt — „Verhandlungen über ein solches Abkommen erwogen werden können“. Diese Formel bedeutet, daß man eine Grundlage für einen Vertrag zum gegenseitigen Abbau der Zollmauern gefunden hat. Die wirtschaftliche Bedeutung dieser Meldung geht schon aus der Tatsache hervor, daß seit 1935, wenn auch mit Unterbrechungen, über einen englisch-amerikanischen Handelsvertrag verhandelt wird. Zugewandt dieser nunmehr angekündigte Vertrag eine Abkehr Amerikas von der Hochzollpolitik bedeutet, muß naturgemäß abgewartet werden. Sehr charakteristisch ist jedoch, daß in den englischen und vor allem in den amerikanischen Meldungen die politische Bedeutung des bevorstehenden Vertragsabchlusses stark unterstrichen wird. Sicher ist, daß man in England den Augenblick für eine politische Verständigung mit den Vereinigten Staaten für recht günstig erachtet und aus diesem Grunde einstweilen Zugeständnisse zu machen. Dabei mag zum Teil die Erkenntnis eine Rolle spielen, daß eine Zusammenarbeit London—Moskau immer wieder auf sehr erhebliche Schwierigkeiten stößt, während man mit Washington, und erst einmal die Handelsvertrag im Wege stehenden Hemmnisse beseitigt, glaubt, verhältnismäßig reibungslos zusammenarbeiten zu können. Sehr kennzeichnend aber ist es auch, wenn die „Washington Post“, die als dem Weißen Haus nahestehend bezeichnet wird, den Entschluß zu ernsthaften Verhandlungen

über einen amerikanisch-englischen Handelsvertrag als „die Antwort auf das kürzlich abgeschlossene Bündnis zwischen Deutschland, Italien und Japan und auf den persönlichen Schritt zur Begründung eines „schicksalhaften Staates“ tennzeichnet. Das Blatt fährt fort, die amerikanische Regierung werde zur Begründung des Bündnisses fähig sein, die wachsende Bedrohung, die die Diktaturen für die Existenz der demokratischen Regierungen bilden“, hinweisen, und der Präsident werde fragen, ob nur solche Regierungen wie die Hitlers und Mussolinis in der Lage sind, sich gegenseitig durch schnelle und wirksame Zusammenarbeit die Arme zu stärken. In amtlichen amerikanischen Stellen werden zwar solche Erklärungen als abwegig bezeichnet, aber nach manchen Reden Roosevelts kann man wohl annehmen, daß die „Washington Post“ ihre Ausführungen nicht nur auf Grund eigener Überlegungen gemacht hat. Interessant ist, daß auch Außenminister Delbos im auswärtigen Ausschuss der französischen Kammer die demokratische Solidarität zwischen Frankreich, England und Amerika unterstricht. Während man auf der einen Seite vorgibt, die Welt von den Folgen der Wirtschaftskrise durch freies Warenangebot zu befreien zu wollen, und zu diesem Zweck sogar Unterdrückungen anstellen läßt, sieht man im ersten Plan, der auf einen Ausbau der Fälle hinzielt, von vornherein eine Spitze gegen eine gewisse Mächtegruppe, ohne deren Mitwirkung der Weltmarkt nicht wieder aufleben kann. Im übrigen zeigt der deutsche Wirtschaftsplan ebenso wie die Kundgebungen in Italien zum zweiten Jahrestag der Sanfitionen, daß diese Mächte nicht auf die Hilfe von außen warten, sondern selbst ihr Schicksal mit fester Hand gestalten.

Lord Halifax nach dem Oberfalberg abgereist.

In Begleitung des Reichsaussenministers.

Berlin, 18. Nov. Der zum Besuch der Jagdgesellschaft in Berlin weilende Präsident des englischen Staates, Lord Halifax, verließ am Donnerstagabend um 9.29 Uhr den fahplanmäßigen Zug nach München, um sich in Begleitung des Reichsaussenministers, Freiherrn von Neurath, nach dem Oberfalberg zu einem Besuch beim Führer und Reichskanzler zu begeben. Zum Abschied hatte sich auf dem Hof der Hofkapelle der britische Botschafter Sir Neville Henderson eingefunden.

Freudiges Ereignis im Hause Hef.

Das erste Kind, ein kräftiger Junge, geboren.

München, 18. Nov. Rudolf Hef und Frau wurde Donnerstag das erste Kind, ein gesunder, kräftiger Knabe, geboren. Mutter und Kind befinden sich wohlauf.

Am Sonntagvormittag findet in Berlin im Theater am Horn-Weiß-Platz die Langemarck-Feier der deutschen Studenten statt. Auf Einladung des Reichsstudentenführers wird Reichsführer Dr. Dietrich, der als fröhlichster Student selbst vier Jahre an der Westfront stand, über das geistige Vermächtnis von Langemarck im Rahmen einer würdevollen Feier zu den Studenten sprechen.

Rosspanien in Angst vor einer nationalen Offensive.

Madrid soll geräumt werden.

aus Berlin, 19. Nov. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung). Als ein neues Zeichen dafür, wie ungünstig die spanischen Bolschewisten selbst ihre Lage beurteilen, muß die Forderung des rosenspanischen Gewerkschaftsbundes „Claridad“ betrachtet werden, Madrid schnellig zu räumen, da die Gefahr eines nationalen Großangriffes auf die Hauptstadt drohe und die Zivilbevölkerung in diesem Falle den Kampfhandlungen nur hinderlich sein könne. Insbesondere sollten diejenigen, die die Räumungsbefehle zu umgehen suchten, rechtzeitig abtransportiert werden. Dieser letzte Satz läßt darauf schließen, daß in Madrid selbst die Gegnerschaft gegen die Herrschaft der Rosas erheblich wächst.

meer-Gewässern von angeblich nationalspanischen Flugzeugen bombardiert worden sei.

Der Vertreter von Reich Association hat sich zur Nachprüfung dieser Meldung mit der britischen Ambassade in Verbindung gesetzt und erfahren, der Kapitän der „Cardium“ habe mitgeteilt, von einem Angriff auf sein Schiff könne nicht die Rede sein. Es habe lediglich ein Flugzeug, dessen Nationalität nicht festzustellen war, die „Cardium“ überfliegen. Aus Reuter hat die Nachricht der bolschewistischen Tageszeitung überprüft und stellt ebenfalls fest, daß die „Cardium“ nicht angegriffen wurde, sondern nur ein unbekanntes Flugzeug bemerkt hat.

Wieder einmal haben also die spanischen Bolschewisten bei einem ihrer unentwerflichen Versuche, durch Verleumdung internationale Verbindungen zu schaffen, kläglich Schiffbruch erlitten.

de-facto-Anerkennung Francos durch Österreich und Ungarn.

Wien, 18. Nov. Nach einer in ungarischen Abgeordnetenhaus abgegebenen Erklärung, daß die ungarische Regierung schon seit Mitte September offizielle Verbindungen mit dem Budapest-Vertreter des Generals Franco aufgenommen habe, teilt die Wiener Presse mit, daß das gleiche auch für Österreich zutreffend. Zur selben Zeit sei die österreichische Bundesregierung mit General Comin, dem Wiener Vertreter Francos, in Fühlungnahme getreten, was der de-facto-Anerkennung Francos gleichkomme.

Rügemeldung über Fliegerangriffe auf einen englischen Dampfer entlarvt.

London, 18. Nov. Havana hatte am Dienstag eine Meldung der britischen sowjetischen Agentenagentur Jabus aus Barcelona übernommen, daß der 826 Tonnen große englische Dampfer „Cardium“ in den spanischen Mittel-

Das Geheimnis um die Pariser Butschpläne.

Schießbefehl für die Wachen in den Ministerien.

Immer neue Waffenfunde.

Paris, 19. Nov. (Frankfurter Meldung). Die immer noch mit Geheimnis umgebenen Waffenfunde der letzten Tage beschäftigen die Pariser Wälder vom Freitag in hohem Maße. Nach einigen Meldungen hat die Polizei am Donnerstagabend noch im Paris eines Unternehmers von Flugtransporten einen Fund gemacht, der ebenfalls in einem Keller zu Tage gefördert wurde. Es handelt sich danach um 1400 Granaten, eine große Anzahl von Patronen, 17 Jagdgewehren, 3 Karabinern, 10 Gewehren. Man schätzt den Wert der bei allen Hausdurchsuchungen insgesamt aufgefundenen Waffen und Munition auf über 1 Million Franken.

Der sozialdemokratische Innenminister Dormon, der von Pressekreisen über die Rolle der bei diesen Waffenfunden so viel zitierten „Geheimrevolutionäre“

„Miligen“ gefragt wurde, erklärte, daß die ganze Angelegenheit ständig an Umfang und Wichtigkeit zunehme. Dormon teilte bei dieser Gelegenheit mit, man habe während der Hausdurchsuchung bei einem Fliegerführerunternehmer neben Gewehren und Munition sogar 14 Tausende von Leichen gefunden.

Wie der „Jour“ berichtet, sollen das Innenministerium und die nationale Sicherheitsbehörde infolge der jüngsten Ergebnisse außerordentlich stark beunruhigt werden. Von 21 Uhr ab hielten niemand mehr in die Gebäude, der keine Ausweispapiere besaß oder die ausgegebene Parole nicht sagen konnte. Die Wachen der Mobilgarde hätten den Auftrag erhalten, jeden Besucher im Innenministerium sofort zu stellen. Falls er bei zweimaliger Anruf nicht antworten sollte, seien die Wachen angewiesen, von der Schutzpolizei Gebrauch zu machen.

Lateinamerika gegen Moskau

Von Baron Ernst v. Ungern-Sternberg.

Man stellt sich fälschlich Lateinamerika vielfach als eine Einheit vor, in Wirklichkeit aber umfaßt es zwanzig Völker, die sich in ihrer politischen und politischen Zusammenlegung nicht viel weniger als die Völker Europas voneinander unterscheiden. Gemeinsam sind ihnen nur die spanische respektive in Brasilien die portugiesische Sprache und die katholische Religion. Die langer Jahre des Kampfes um die Unabhängigkeit führten zumeist zu Emporkommen des starken Mannes, des Caudillo, dessen Vorbild Bolivar war. Der Mann im Sattel beherrschte auch heute noch den größten Teil Lateinamerikas. Daher spielen auch die Armeen stets eine große Rolle in dem Schicksal ihrer Länder. Die große Mehrheit der zwanzig lateinamerikanischen Länder wird heute diktatorisch regiert, entweder von militärischen Führern, wie in Paraguan, oder durch ererbte Politiker, die sich auf ihre Armeen stützen können. Nur zwei Länder, Costa Rica und Panama, sind Demokratien etwa nach dem Schweizer Vorbild. Aber gerade zwischen diesen beiden Kleinststaaten, die nur je eine halbe Million Einwohner zählen, machen sich grundlegende Unterschiede bemerkbar. Costa Rica, auf der mittelamerikanischen Hochebene gelegen, hat eine rein weiße Bevölkerung. Es sind Nachkommen spanischer Bauern, die dort feine Eingeborenen vorfinden und daher auch keine Menschen anderer Hautfarbe ausbeuten, heiraten oder sich mit ihnen vermischen konnten. Panama wie auch die anderen kleineren und großen Staaten des tropischen Amerika weisen ein großes Völkergemisch auf. Paraguan und Peru sind eigentlich Indianerstaaten geblieben, der Peruaner betont mit Stolz seine Abstammung, in Paraguan ist die Umgangssprache mit Ausnahme von Misionen nicht das Spanische, sondern Guarani, d. h. Indianisch. Man bezeichnet gemeinhin die südamerikanischen Völker, die am großen Gebirgsrücken leben, der sich von Mexiko durch Mittelamerika, Kolumbien, Venezuela, Ecuador, Peru und Bolivien erstreckt, sowie das südwestliche Mittel-Südamerika als indio-amerikanisch. Denn dort herrscht der Indianer und der Krieger vor. Die unabhängigen Länder Lateinamerikas sowie die Küstengebiete längs dem Karibischen Meer sind afro-amerikanisch. Argentinien, Uruguay, Costa Rica und Südbrasilien sind rein weiß.

Dieses vielgestaltige und in seinen inneren Verhältnissen nicht besonders stabile Lateinamerika hatte der Bolschewismus Moskau vor einigen Jahren, als der kommunistische Vorstoß in China zurückgeschlagen war, als Verführerfeld ausgerufen. Schon im Jahre 1932 beflagte sich der damalige Präsident von Paraguan, Dr. Guggiarini, in seiner Kongressrede, daß die bolschewistische Propaganda überall Eingang fände und daß Agenten am Werk seien, um einen roten Zustand zu entfachen, in Paraguan sollte eine Soldaten- und Arbeiterregierung geschaffen werden. Die Zentrale des bolschewistischen Einbruchs befindet sich in Montevideo. In Uruguay wurde nach der Lage der Pueblo, der sich der roten Internationale, auf Befehl des obersten Richters, Dr. Gonzalez-Moripan, geschlossen. Die Kooperative der kommunistischen Arbeiter, die aus sowjetischem Geld bezog wurde aufgelöst, und einige Rädelsführer wurden verhaftet, jedoch gelang es vielen, unter ihnen dem Führer der Kommunisten, Repunoso Garza, über die brasilianische Grenze zu flüchten und dort die Wahlarbeit fortzusetzen. Der sowjetrussische Gesandte Winkin wurde aus Uruguay ausgewiesen. In den Minenbezirken von Peru gelang es den Kommunisten zeitweilig sich zu Herren aufzuwerfen, die Marinechule meuterte und Lima besand sich zeitweilig in ernstster Gefahr. Ebenso kam es im großen Argentinien zu kommunistischen Unruhen.

Nachdem nun die Fühlversuche in Argentinien, Chile und Peru niederschlagen waren, richteten die Bolschewisten ihre Hauptaugenmerk auf Brasilien. Sie hatten einen Anfangserfolg. Im November 1935 gelang es ihnen, in den Nordstaaten Brasiliens einen blutigen Aufstand zu entfachen. Das Ziel war die Beseitigung respektive die Ermordung des Staatspräsidenten Dr. Getulio Vargas, der Minister und Offiziere und die Ausrufung einer Sowjetrepublik. Führer der Verschwörung waren das kommunistische Brasilien, dem, wie die Unterredung ergab, von Moskau Millionen zur Verfügung gestellt waren, der sowjetrussische Vertrauensmann Berger, der italienische Kommunist Giobbi und der Deutsche Emsel. Der Prozeß, der im Frühjahr dieses Jahres geführt wurde, ergab den Beweis da-

für, daß die Fäden der brasilianischen Verschwörung sich über mehrere Staaten Südamerikas verbreiten. Es diene als Warnung für das benachbarte Argentinien und Uruguay.

Der Staatspräsident von Argentinien, General Justo, sah sich veranlaßt, in Cordoba feierlich zu verkünden, daß jeder Versuch gewalttätiger Demagogie sofort unterdrückt werden würde, jede kommunistische Betätigung würde verboten, Einwanderer, auch wenn sie die argentinische Staatsbürgerschaft erworben hätten, sollten ausgewiesen werden, wenn sie mit ausländischen kommunistischen Organisationen in Verbindung träten. Gerade jetzt ist auch die Post in Argentinien durch ein Diktat angewiesen worden, keine kommunistischen Schriften mehr zu befördern. Die argentinischen Nationalisten gaben auf dem Grabe der September-Gefallenen die Erklärung ab, daß Argentinien nichts mehr mit Moskau zu tun haben dürfe. So weisen denn in der Tat heute die Wegweiser in Buenos Aires und in Montevideo nicht mehr nach dem Krimi. In Paraguay wurde der Kommunismus als außerhalb der Gesetze lebend erklärt, jede kommunistische Betätigung wird mit den schwersten Strafen belegt. Präsident Franco hat noch ein übriges getan, er hat, trotzdem Paraguay die Einwanderung fördert, die Einwanderung von Juden, als möglichen Träger des Kommunismus, verboten. Auch Bolivien und Venezuela unterdrücken jede bolschewistische Propaganda.

Der Staatsumwälzung in Brasilien, der sich in seinen Grundzügen gegen den Kommunismus richtet, hat deshalb in den lateinamerikanischen Ländern, mit Ausnahme von Mexiko, das eine Sonderstellung einnimmt, ein günstiges Echo gefunden und hat die gemeinsame antikommunistische Front verstärkt. Das Einfallstor Moskaus in Südamerika wird immer fester verarmt. Eine weniger günstige Aufnahme hat der brasilianische Verfassungs-Umsatz in den Vereinigten Staaten gefunden. Washington sieht kein pan-amerikanisches Werk gefährdet, das sich ganz auf demokratischen Prinzipien aufbaut. Es glaubt in Lateinamerika ein schärfliches Beispiel aufzuweisen zu sehen, das die kontinentale amerikanische Einheit zerstören könnte. Präsident Vargas hat diese Behauptungen schnell und gründlich durch die Erklärung zu zerstreuen versucht, daß das von ihm eingeführte Regime unter keinerlei ausländischen Einflüssen leide und sich ausschließlich gegen die Vergiftung durch den Moskauer Bolschewismus richte.

Die Opfer des Ostender Flugzeugunglücks in Darmstadt.

Aufbahrung im Fürstenjag.

Darmstadt, 19. Nov. (Zantmeldung.) Die acht Opfer des Flugzeugunglücks in Ostende wurden in der Nacht zum Freitag von Belgien aus nach Darmstadt übergeführt. Auf dem Bahnsteig vor dem Fürstenjag hatten sich zum Empfang der auf so tragische Weise ums Leben gekommenen großherzoglichen Familie die nächsten Angehörigen und Freunde sowie die Leidtragenden der Familie von Riedel, Martens und Hahn eingefunden, darunter die Schwester der verunglückten Großherzogin, Fürstin Johanna, die Mutter der Großherzogin, Prinzessin Alexandra von Griechenland, auch mit ihren drei Töchtern, Erbprinzessin Helenen, mit Gemahlin, der Kartagenerin von Baden, Prinzessin Christin von Hessen mit Gemahl, zwei Kousinen des Prinzen Ludwig, Gräfin Solms-Laubach und Prinzessin Elisabeth von Solms-Hohensolms-Lisa.

Auf dem Bahnsteig war auch der Darmstädter Fliegerklub 177, dem der Großherzog angehört hatte, als Ehrenformation angetreten. Nach dem Eintreffen des Juges wurden die Särge von den Mitgliefern des Fliegerklubs in dem ausgeschmückten Fürstenjag aufgebahrt. Inzwischen war Prinz Ludwig von Hessen mit seiner Gemahlin und in Begleitung des Kartagener von Baden erschienen und wurde auf dem Bahnsteig von dem Grafen Hardenberg empfangen.

Als der erste Sarg aus dem Wagen getragen wurde, senkten sich die Fahnen, und der Sturmführer des Fliegerklubs legte einen Kranz am Sarge des Großherzogs nieder. Barrer Monard, Gelsbach hielt im engsten Kreise eine kurze Andacht und segnete die Toten ein. Zahlreiche Kränze waren als letztes Zeichen der Ehrung im Fürstenjag niedergelegt worden.

Das Beileid des Gausleiters

an Prinz Ludwig von Hessen.

Der Gausleiter und Reichshofkammer hat an den Prinzen Ludwig von Hessen nachstehendes Telegramm geschickt: „Zu dem schauerlichen Unglück, das Sie und Ihre Familienangehörigen betroffen hat, spreche ich Ihnen mein Beileid aus. Rat und Hilfe stelle ich Ihnen, soweit mein Können reicht, zur Verfügung.“ gez.: Sprenger.

Die Ursache der Flugzeugkatastrophe.

Brüssel, 18. Nov. Über die Ursache der Flugzeugkatastrophe von Ostende ist eine Untersuchung eingeleitet worden, die noch

Worte des Verstehens im englischen Oberhaus.

Anerkennung der deutschen Kolonialforderung. — Lord Stonehaven würdigt die Verdienste Hitlers und Mussolinis. — Luftfahrtminister Swinton über die Mission von Lord Halifax.

„Nicht zu viel erwarten.“

London, 18. Nov. Lord Crame begrüßte in der Donnerstagskammer des Oberhauses, als das gerade Lord Halifax nach Deutschland gefahren sei, denn er sei auf Grund früherer Erfolge der Gesandtschaft. Es sei von äußerster Wichtigkeit, so fuhr er fort, aufzuklären, welches die wirklichen Tatsachen der kommunikativen Drohung seien. Es sei festgestellt worden, daß die Sowjetrussische Regierung und die 3. Internationale eine Weltrevolution beabsichtigen, um die kommunistische Weltanschauung im Ausland zu verbreiten. Crame erinnerte in diesem Zusammenhang daran, daß ihm früher ein führender Sowjetrussler gesagt habe, daß das, was sich in Sowjetrussland ereignete, habe sich in absehbarer Zeit auch in anderen europäischen Ländern ereignen würde, und zwar wahrscheinlich mit denselben blutigen Methoden Moskaus.

Der Redner wandte sich dann der Frage der Kolonien und Mandate zu und erklärte, daß ein Deutscher nur sagen könne: „Alles schön und gut. Da habt unsere Kolonien nicht angetastet. Ihr habt euch lieber gerührt, daß ihr nicht alle diese Tausende von Quadratmeilen zu eurem Gebiet hinzufügen wolltet. Aber welches ist der Unterschied, soweit es uns betrifft, zwischen der Beibehaltung dieser Kolonien als Mandatsgebiete oder als annektierte Gebiete, abgesehen davon, daß die Mandatsgebiete freihandelsgebiete sind?“ Crame gab zu, daß er auf diesen deutschen Standpunkt keine wirklich gute Antwort wisse. Er meinte weiter, daß Unterredungen zwischen Einzelpersonen — Ministerpräsidenten, Außenministern, führenden Mitgliedern verschiedener Regierungen — leicht irgendeinen Verdacht erregen könnten. Die Natur dieser Angelegenheit bedinge es allerdings, daß viel vertraulich behandelt werde und vertraulich bleiben müsse.

Lord Stonehaven wandte sich dann den Verhältnissen in Deutschland und Italien zu und erklärte, daß man diese Länder nur an Ort und Stelle studieren

sönne. Man werde dort nämlich eine solche Umformung der Bevölkerung feststellen, daß man dann auch die entsprechende Autorität verstehen könne, die in diesen beiden Ländern von ihren Führern ausgehe. Man müsse daran denken, daß sowohl Adolf Hitler wie Mussolini ihr Amt übernommen hätten, als ihre Länder sich am Rande des Chaos befanden haben und jetzt vom Bolschewismus überannt worden wären.

Sie hätten dem einzelnen Staatsbürger wieder die Gerechtigkeit zurückgegeben, die Ordnung wiederhergestellt und in einem großen Umfange auch den Wohlstand.

Sicherlich hätten sie auch das Vertrauen des einzelnen in den Staat wiederhergestellt. Er halte es daher nicht für überraschend, daß diese Männer den Einfluß hätten, über den sie heute verfügen. Der Ursprung ihres Wirkens liege darin, daß sie große und mutige Patrioten seien und ihre eigenen Ländern den Gedanken des Patriotismus eingemipft hätten.

Reel Burton verteidigte den deutschen Kolonialhandpunkt wirtschaftlich wie auch politisch und wandte sich dann den Einwänden zu, die englischerseits gegen eine Rückgabe der Kolonien erhoben würden. Anschließend behandelte das Labour-Mitglied des englischen Oberhauses die sogenannte tschechoslowakische Frage. Das Wachen der Henschel-Partei beruhe auf der Verwirklichung der deutschen Minderheit an einem erfolgreichen Zusammenarbeiten der tschechoslowakischen Regierung. Bezeichnenderweise stellte das Labour-Mitglied im englischen Oberhaus dann fest, daß, wenn die Beschwerden der deutschen Minderheit aufgehoben blieben — und das geschähe bereits 19 Jahre — man von diesem Volk nicht erwarten könne, daß es ewig warte. Die Regierung müsse sich klar über die Gefahren sein, die in diesen Möglichkeiten lägen, und er hoffe, daß sie sich darum bemühe, ihre Ansichten den beteiligten Kreisen nahezubringen.

Der Luftfahrtminister Swinton erklärte, daß jeder in England Lord Halifax' Besuch in Deutschland begrüße. Er sei in der Tat der ideale Mann für diesen Zweck als Dolmetscher englischen Lebens und englischer Gedanken. Zwei Dinge wolle er über diesen Besuch sagen:

1. Der wirkliche Wert eines Besuchs dieser Art sei der, daß man ihn nicht als außerordentliches und außergewöhnliches Ereignis ansehe;

2. dürfte man nicht zuviel von ihm erwarten. Der schärfste Dienst, den man einem solchen Unternehmen leisten könne, sei, einen solchen privaten Besuch und eine derartige private Diskussion mit dem Wange der Öffentlichkeit zu umgeben und in jedem Stadium zu fragen: Was hat er getan, wieweit hat er Erfolg gehabt, was ist das Ergebnis? Wenn auf diese Weise fortgeführt würden, würde sie mehr schaden als nützen. Da würde zufragen sein, wenn als Ergebnis von Besuchen dieser Art gesagt würde: Wir haben uns offen und frei ausgedrückt. Wir verstehen einander jetzt viel besser. „Alle internationalen Beziehungen ebenso wie alle menschlichen mühen aber aus dem gegenseitigen Verstehen, aus dem Vertrauen empor.“

Im Anschluß an Lord Swinton sagte sich Lord Didsen noch in einer Rede dafür ein, daß Deutschland Kolonien in Mandatsform gegeben würden.

Moskau am Pranger.

Die Kommunisten die ernsteste Gefahr für Frankreich.

Kadauizen in der französischen Kammer.

Paris, 18. Nov. Die Aussprache in der französischen Kammer am Donnerstag über allgemeine politische Fragen ließ gewisse innerpolitische Zustimmungen der letzten Zeit im grellsten Lichte erscheinen. Besonders auffallend sind die Ausführungen des rechtsstehenden ehemaligen Pariser Polizeipräsidenten Chiappe, die teilweise mit einem ohrenbetäubenden Lärm der sich sichtbar getrocknet fühlenden Kommunisten beantwortet wurden.

Mit scharfen Worten war Chiappe der Regierung Unzufriedenheit gegenüber dem wiedererwachenden Terrorismus vor und betonte, seit den Wertschätzungen im Juni 1936 habe sich eine Reihe beunruhigender Ereignisse zugetragen, die erkennen ließen, in welchem Ausmaß das soziale Gleichgewicht Frankreichs gefährdet sei. Warum sei nichts geschehen, um den ausländischen Terrorismus zu unterdrücken? Habe die Regierung Bedenken wegen ihrer Bündnisse? Man müsse handeln. Nach den Aufschlägen im Monat September 1937 hätten sich die Gruppen feindselig gegenüber.

Unter großem Lärm der äußersten Linken fuhr der Polizeipräsident fort: „Die ernsteste Gefahr für das öffentliche Wohl sind die Kommunisten, die sich heute

hinter der Trikolore verbergen. Eine Gefahr für diejenigen, die im Dienste der Dritten Internationale stehen und die dem Zugriff der Regierung entgehen, bilden die 72 kommunistischen Abgeordneten, da sie durch die parlamentarische Immunität geschützt sind.“

Abgeordneter Marcel Héand (rechte Seite) betonte, in der Kammer seien 80 kommunistische Abgeordnete, die sich nur von Rädikalen auf Sowjetrussland leiten ließen. Die französische Regierung könne ihre Pflicht nicht erfüllen, solange sie sich auf Elemente stütze, die zwischen ihrer Lehre und ihrem Vaterlande nicht wählen könnten.

Der Abgeordnete Margaine erinnerte an die Umstände, die in Deutschland den Nationalsozialismus zur Regierung gebracht hätten. Die Regierung Adolf Hitlers stehe in Deutschland fest und werde nicht mehr verdrängt.

Der radikalsozialistische Abgeordnete Paulin bejammerte, daß darüber, daß ihm der Abgeordnete Chiappe seine jüdische Herkunft zum Vorwurf gemacht habe.

Der Vorsitzende der radikalsozialistischen Kammergruppe, Elbel, erklärte, die Aufgabe des französischen Außenministeriums werde von Tag zu Tag schwieriger. Man müsse versuchen, aus dieser Lage herauszukommen. Der bis jetzt beschrittene Weg der Schiedsgerichtsbarkeit habe sich als unzulänglich erwiesen. Der Abrüstungsgehalt läge heute nur noch mittelmäßiges Rädeln aus. Würde der Riß der Demokrationen wirklich die Rettung des Friedens bedeuten? Er habe den Eindruck, daß man veraltete Lösungen laube. Die Welt sei enger geworden. — Elbel kam dann auf die Kolonialforderungen Deutschlands zu sprechen und meinte u. a., die Zurückhaltung aller Kolonien an Deutschland würde das Problem nicht lösen. Wenn man andererseits zu einer Verständigung kommen und den Krieg ausschalten könnte, was würde Deutschland dann mit seinen Arbeitern machen? Die Lösung gebe nur eine Erschließung der Rohstoffe.

Die Kammer verlagte sich daraufhin auf Freitagvormittag 9 Uhr.



Die Tragödie der heftigen Herzogsfamilie

Der Erbprinz Georg, Donatus von Hessen und die Erbprinzessin Cecilie mit ihren Söhnen Ludwig Ernst und Prinz Alexander, die bei dem Flugzeugunglück in der Nähe von Ostende ums Leben kamen. Am Arm die noch lebende einjährige Prinzessin Jeanne-Marie. (Scherl-Wagenburg-M.)

Gausleitersitzung: Fritz Gaus, stellvertretender Gausleiter: Karl Fritz Kapp. Verantwortliche für Politik, Kulturpolitik und Kunst: Fritz Gaus; für den politischen Nachrichtenstand: Karl Fritz Kapp; für amtliche Berichte und Meldungen: Dr. Heinrich Reichert; für Nachrichten, Wirtschaft, Handel und Gewerbe: Fritz Gaus; für Nachrichten, Dienstleistungen und den Sport: Fritz Gaus; für den Mittelstand: die Frau, Redaktionsleiterin: Fritz Gaus; für den Angehörigen: Fritz Gaus, Mitglied in Wiesbaden. Preisliste Nr. 2. — Druckmittelsatz Nr. 1937: 21 399. Sonntags: 26 296. Druck und Verlag des Wiesbadener Tagblattes. E. Schellenberg, Hof- und Buchdruckerei, Wiesbaden, Kappstraße 21, „Kapitelhaus“. Gesamtleitung: Dr. phil. Gustav Schellenberg und Verlagsleiter Fritz Gaus.

Dichter und Schriftsteller dienen der Volksgemeinschaft.

Landestagung der Reichsschrifttumskammer.

Die Reihe der Tagungen, die im Laufe der Gau-Kultur-Woche durchgeführt werden, wurde am Donnerstagabend mit einer Landestagung der Reichsschrifttumskammer im „Steinernen Haus“ in Frankfurt a. M. fortgesetzt. Auf ihr sprach der Geschäftsführer der Landesleitung Hessen-Nassau der Reichsschrifttumskammer, Dr. Müller, über die Aufgaben und Leistungen der Kammer gegenüber ihren Mitgliedern.

Zu Beginn der Landestagung begrüßte der kommissarische Leiter der Landesleitung Hessen-Nassau der Reichsschrifttumskammer, Dr. Merz, die anwesenden Dichter und Schriftsteller des Gau Hessen-Nassau. Besonders hieß er Gau-Kultur-Wart Conrad willkommen. Er gab dann bekannt, daß der Referent in der Reichsschrifttumskammer, Dr. Meßner, infolge der Vorbereitungen für die Jahrestagung der Reichs-Kultur-Kammer verhindert sei, an der Landestagung teilzunehmen. Anschließend gab er einen Überblick auf die Woche des Buches und ging näher auf die Lage des Schrifttums in der Gau-Kultur-Ausstellung ein.

Hierauf ergriff Dr. Müller das Wort, um die herausragenden Aufgaben der Reichsschrifttumskammer zu betonen. Er umschließt die Neuformung des deutschen Menschen aus deren Stellung heraus die hessensassauischen Dichter und Schriftsteller ihren weltanschaulichen und damit beruflichen Standort richtig bestimmen und ihre Werke gestalten müssen. Die Reichs-Kultur-Kammer und mit ihr die Reichsschrifttumskammer, so führte er u. a. weiter aus, sei nicht nur Ausdruck der berufständischen Vertretung, sondern verkörpere den Berufsstand selbst in des Wortes wahrer Bedeutung. Die Dichter und Schriftsteller seien die Urkräfte zur Erhaltung der Reichsschrifttumskammer gewesen, die geschaffen durch den höheren Befehl des Führers, in ihrem herausragenden Leben und für ihr herausragendes Leben wisse. Das Werden des Berufsstandes sei zunächst Ordnung und Angelegenheit voraus. Die Schriftsteller schaffen doch nicht für sich selbst, vielmehr für das deutsche Schrifttum und dieses wiederum für die deutsche Volksgemeinschaft. Der Berufsstand sei daher kein Selbstzweck. Er sei ein Teil einer Aufgabe, die die deutsche Volksgemeinschaft sich gestellt hat.

Dr. Müller streifte dann die ersten Maßnahmen, die in diesem Sinne erfolgreich unternommen wurden und stellte sie

der Arbeit entgegen, die rund 15 größere Verbände, die 1933 die Interessen der Schriftsteller zu vertreten vorgaben, leisteten. Diese Verbände hätten in jahrzehntelanger Tätigkeit nichts zum Wohle ihrer Mitglieder erreicht. Man solle daher auch nicht verlangen, daß heute mit einem Schlage alle Wünsche erfüllt werden könnten. Er sprach dann über den Normalverlagsvertrag, die Literaturkritik und deren Neuordnung und über den Rechtschutz. Neben diesen Aufgaben liefen die Bemühungen um eine wirtschaftliche Besserung für den einzelnen, die der Deutsche Verein geführt, der der gezielte wirtschaftliche Ausdruck des Berufsstandes sei. Hätten auch zu allen Zeiten die besten der schöpferischen Tätigen nach einer gemeinsamen wirtschaftlichen Einheit gelacht, so sei es erst dem Dritten Reich vorbehalten gewesen, diese Forderungen in die Tat umzusetzen.

Die Kammer, so betonte er weiter, vertrete nicht engstirnig die Interessen eines Berufsstandes, sondern behalte bei jeder Maßnahme das große Ganze stets im Auge. Eine besondere Aufgabe der Kammer sei, die wirtschaftliche Sicherung im Alter und bei Tod. Bis jetzt bestünde für diesen Zweck nur die Schiller-Stiftung. Durch sorgfältigen Aufbau werde aber in absehbarer Zeit auch dieses Sozialwerk fertig dastehen. Mittel und Wege seien bereits gefunden. Die Kammer sei unabhängig, eine dauerhafte und nicht nur schnelle Lösung herbeizuführen.

Dr. Müller kam dann auf die Buchwoche zu sprechen, bei der es nicht nur um die Werbung von Buchkäufern gegangen wäre. Erstes Ziel sei vielmehr die Gewinnung von Lesern gewesen. In jeder Arbeit werde die Kammer die große Kunst des Lesens neu bilden, über die einst Goethe gellagt hätte, daß sie verloren gegangen sei. Zum Schluß richtete er den Appell an die Dichter und Schriftsteller, die Lebensführung des Nationalsozialismus in ihren Werken lebendig werden zu lassen, auf daß das Volk sich zu ihren Werken bekennt, wie die Schriftsteller zum Werte dieses Volkes bekennt. Ferner sollten sie die Mutterprache, mit der sie bilden und nicht verfallen sollen, reinhalten.

Zum Schluß der Tagung sprach der kommissarische Leiter der Landesleitung Hessen-Nassau der Reichsschrifttumskammer über organisatorische Fragen. Er gab bekannt, daß der Landesleiter der Reichsschrifttumskammer, Kultur-Senator Betzke, um Entbindung von seinem Amt gebeten hätte. Als Gau-Schrifttumswart übernahm er weiter mit der Kammer in Verbindung.

Die Führertagung auf Burg Sonthofen.

Aufnahme in die Partei so kurzfristig wie möglich.

Die Referate des dritten Arbeitstages.

Sonthofen, 18. Nov. In Anwesenheit des Reichsorganisationsleiters und von Vertretern der Wehrmacht, die Dr. Ley als Gäste zu der Tagung geladen hatte, begann der dritte Arbeitstag auf Sonthofen mit dem Vortrag des Reichsorganisationsleiters. Nach der Behandlung der Neuauflagen in der Partei unterrichtete der Reichsorganisationsleiter mit besonderem Nachdruck den Grundgedanken, daß die Neuauflagen niemals nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten durchgeführt würden und keinesfalls alles aufgeben sei, um die Aufgabe so kurzfristig wie möglich zu erledigen.

In Vertretung des frankfurter Reichsorganisationsleiters führte Dr. Ley sprach SA-Obergruppenführer Herbig vor den Kreis- und Gauamtsleitern der Partei und machte hierbei bemerkenswerte Ausführungen über die gezielte Angleichung der SA an die Organisation der politischen Leitung sowie über den Entwicklungsgang der neuen Nachwuchsleiter der SA.

Mit 18 Jahren kommt der aus der SA. Ausgebildete zur SA und wird nach Abschließung des Arbeitsdienstes, nach Ableistung der Dienstpflicht wieder in die Formation der politischen Soldaten zurückgeführt. Hat er sich im Dienste der SA und als SA- oder Jellenleiter in der politischen Organisation bewährt, so muß er — zum Nachwuchsleiter vorgelegt — eine dreijährige Ausbildung durchmachen. In diese Zeit einbezogen sei ein neuorganisierter Besuch der Reichsführerschule der SA und eine mehr als halbjährige Tätigkeit als politischer Leiter der NSDAP.

In seiner Rede entwarf der Reichsorganisationsleiter der NSDAP, Reichsleiter Dr. Dietrich ein lebhaftes eindrucksvolles Bild

von der Arbeit und der Verantwortung des deutschen Journalismus. Ausgehend von einer umfassenden Darstellung der aus dem nationalsozialistischen Gemeinschaftsgefühle hervorgegangenen völlig neuen Presseaufstellung betonte sich Dr. Dietrich mit der besonderen inneren Verbundenheit zwischen Partei und Presse. Er wies darauf hin, daß das Presseproblem vor allem ein Problem der Verantwortlichkeit des Journalisten sei. „Die Partei“, so erklärte Dr. Dietrich, die nationalsozialistische Führerschaft, ist jenes genial durchdrachte System der Verantwortlichkeit, aus dem auch der Presse in diesem Staat die großen Journalisten kommen werden. Dem journalistischen Beruf müßten die höchsten Kräfte der Nation zutreiben, denn die Sache der Presse sei heute die Sache des ganzen Volkes.

Auslöschung mit dem Sudetendeutstum beste Friedensicherung.

Hodja verlangt positive Mitarbeit an der gemeinsamen Staatlichkeit.

Aussprache im Staatshaushalts-Ausschuß.

Brag, 18. Nov. Im Staatshaushalts-Ausschuß des Abgeordnetenhauses ging Ministerpräsident Hodja im Rahmen eines ausführlichen Exposés auch auf die Widerstandspolitik der Regierung ein. Der Ministerpräsident wolle schon in dem viel zitierten Beschlusse vom 18. Februar einen Beweis für die Bereitschaft der Regierung zur Zusammenarbeit mit den Widerständen erblicken.

Dr. Hodja sieht das als eine „natürliche Folge dessen

an, daß die Deutschen sich innerlich nicht mit der unabänderlichen Tatsache der tschechoslowakischen Staatlichkeit abfinden wollten und ein großer Teil von ihnen Jahre hindurch den tschechoslowakischen Staat konföderiert habe, wofür die Tschechen und die Regierung keine Verantwortung übernehmen konnten“. Das Mißverhältnis werde sich umso rascher vermindern, je überzeugender die Widerstände ohne innere Vorbehalte an der positiven Mitarbeit im Staate teilnahmen. „Unsere Widerstandspolitik“, so schloß Dr. Hodja, „begnügt sich nicht mit feierlichen Erklärungen und Bitten, die sie den Widerständen eine weit wertvollere Garantie bietet. Die Garantie liegt in dem freien Entschluß der tschechoslowakischen Demokratie, unseren Deutschen und zugleich auch unseren Magnaten und Bösen alles das zu garantieren, was ihnen das Vaterland zu geben vermag, mit der einzigen Einschränkung, daß die Widerstände Bevölkerung und ihre Politik dauernd einen positiven Beitrag zu unserer gemeinsamen Staatlichkeit leisten“.

Für die Sudetendeutsche Partei nahm der Abgeordnete Dr. Kisch das Wort zu folgenden Äußerungen:

Die Sudetendeutsche Partei hat sich zu aktiver, positiver und konstruktiver Arbeit bekannt. Unsere Bestimmung und Mission sehen wir darin, dem Völkerverständnis in der Tschechoslowakei zu dienen und für das Sudetendeutstum das primitivste Lebensrecht und die Gleichberechtigung zu erkämpfen durch eine großzügige, gerechte und dauerhafte Lösung des für den Frieden Europas bedeutsamen tschechoslowakischen Nationalitätenproblems. Wir sind mit unseren 1,2 Millionen Wählerstimmen bereit, für das Sudetendeutstum zu streben. In der Politik ist es jedoch gleichbedeutend, eine weit wertvollere Garantie bietet. Die Garantie liegt in dem freien Entschluß der tschechoslowakischen Demokratie, unseren Deutschen und zugleich auch unseren Magnaten und Bösen alles das zu garantieren, was ihnen das Vaterland zu geben vermag, mit der einzigen Einschränkung, daß die Widerstände Bevölkerung und ihre Politik dauernd einen positiven Beitrag zu unserer gemeinsamen Staatlichkeit leisten“.

händigmachung zu tun und innerlich davon stets erfüllt zu sein. Zum Schluß kündigte der Duce an, daß, wie am zweiten Jahrestag des Wirtschaftskrieges gegen Italien die Textilausstellung, so am dritten Jahrestag eine Bergwerksausstellung zum Zeichen der tschechischen Leistungen auf dem Gebiet der wirtschaftlichen Freiheit eröffnet werden wird.

Am Abend des zweiten Jahrestages des Beginns des Generalsanktionskrieges gegen Italien hat Mussolini die italienische Textilausstellung eröffnet. Mit Stolz zeigt der Duce, in dem die letzten zwei Jahren erzielten großen Erfolge auf dem Gebiete der Herstellung des italienischen Kunsthandwerks. Bei der Eröffnung legte der Duce mit einem elektrischen Knopf sämtliche Maschinenanlagen der Ausstellung in Gang und unternahm dann in Begleitung der Mitglieder des Großen Reichstages Rates, des Parteiparlaments, der Regierung und des Obersten Rates für Wirtschaftsausschüsse einen Rundgang durch die in 15 große Abschnitte eingeteilte Ausstellung.

Zusammen mit den Vertretern der italienischen Industrie und der Industriearbeiter beteiligten sich an dieser ersten Besichtigung auch die deutschen Betriebsführer und Wirtschaftsvertreter. Die Ausstellung erweist sich besonders auch wegen ihrer Vollständigkeit und klaren Übersichtlichkeit allgemeiner Anerkennung bei den Besuchern.

In einigen deutschen Zeitungen sind in letzter Zeit Meldungen erschienen, denen zufolge die bekannte Filmhaupteinleiterin Marlene Dietrich die amerikanische Staatsangehörigkeit erworben oder sich durch Unterzeichnen von Dokumenten durch Selbstverpflichtung für Nationalität erklärt habe. Es ist einwandfrei festgestellt worden, daß diese Behauptungen in keiner Weise den Tatsachen entsprechen.

Wirtschaftliche Unabhängigmachung Italiens.

Feier des zweiten Jahrestages des Beginns des Sanktionskrieges.

Teilnahme deutscher Betriebsführer und Arbeiter.

Rom, 18. Nov. Zur ersten Rundschau für Freiheit der Industrie am Donnerstagvormittag anlässlich des zweiten Jahrestages des Beginns des Generalsanktionskrieges kamen in Rom größtem Versammlungssaal 5000 Personen zusammen. Es waren die Präsidenten des tschechischen Industriellenverbandes, Graf Solpi, und des tschechischen Industriearbeiterverbandes, Abg. Cinnetti, führende Persönlichkeiten von Partei, Staat und Stadt, sowie Abordnungen aus ganz Italien erschienen. Weiter mochten bei 200 deutsche Arbeiter und eine deutsche Gruppe tschechischer Arbeiter anwesend sein. Die nationalsozialistischen Gäste wurden auf herzlichste Begrüßt. Nachdem die Präsidenten ihre Berichte über die Unabhängigmachung der italienischen Industrie vorlesen hatten, wurde die Versammlung unter den Klängen der italienischen und deutschen Nationalhymnen abgeschlossen. Ein gemeinsamer Gang zum Grabmal des Unbekannten Soldaten schloß sich an mit einer Kranzniederlegung der Deutschen.

Der Duce grüßte in der Uniform des Generalkommandanten der Miliz vom geliebtesten Balkon des Palazzo Venezia herab, als ihm zu Ehren der Ankündigung der deutschen Arbeiter die Giovinetti erschallen ließ. Eine Abordnung der italienischen Arbeiter und Arbeitnehmer, an der Spitze Graf Solpi und Abgeordneter Cinnetti, übergeben dem Duce die Entschlüsselung der Versammlung. Eine Hervorhebung der großen Erfolge des tschechischen Regimes auf dem Gebiet der wirtschaftlichen Unabhängigkeit Italiens mit einem Kreuzgebäude zum Duce des Faschismus und Gründer des Imperiums. Benito Mussolini hat in einer kurzen Ansprache sämtliche Zweige der Erzeugung und des Verbrauchs aufgeführt, alles zur wirtschaftlichen Unab-



Veranstaltungen der Gau-Kultur-Woche

am Samstag, 20. November 1937.

Mainz, 16.00 Uhr, im Festsaal der Kreisleitung der NSDAP, Schillerstraße 11:

Kulturtagung der Partei. Einführung des Gau-Kulturwartes. Es sprechen Gaupropagandaleiter Eich und Gau-Kulturwart Conrad.

Worms, 20.00 Uhr, im Städtischen Spiel- und Festhaus: Volkslied, Kunstlied und lustiger Gesang. Eine festliche Veranstaltung der Kreisleitung Worms der NSDAP und des Kulturkreises Worms der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“.

Mainz, 19.00 Uhr, im Stadtheater: Es ist die Welt der Künste. Eine fröhliche Veranstaltung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Gau Hessen-Nassau. Es wirken mit Musiker und Solisten aus Orchestern und Bühnen des Gau Hessen-Nassau.

Am Sonntag, 21. November 1937.

Gießen, 11.30 Uhr, im Stadtheater: Feiertage der Wehrmacht. Erste Musik, Soldaten- und Leistung von Kriegsbildern gefallener Soldaten, daraufhin vom Standort Gießen der Wehrmacht.

Darmstadt, 20.00 Uhr, im Städtischen Saalbau: „Das deutsche Geleit“. Himmliche Dichtung von Herbert Böhm. Eine Feierstunde der Hitler-Jugend.

Sonntagsrucksackfahrten zur Gau-Kultur-Ausstellung.

Die Deutsche Reichsbahn gibt heute und morgen im Umkreis von 75 Kilometer zum Besuch der Gau-Kultur-Ausstellung in der Festhalle zu Frankfurt a. M. Sonntagsrucksackfahrten aus.

Wiesbadener Nachrichten.

Straßendisziplin.

W. P. Das Wort „Rücksichtnahme“ muß im Straßenverkehr groß geschrieben werden, denn auf ihm allein basiert die reibungslose und vor allem auch gefahrlose Abwicklung des Verkehrs auf unseren Straßen. Es ist noch gar nicht so lange her, daß jeder Verkehrsteilnehmer in dem anderen einen Feind sah, der Kraftfahrer schimpfte auf den Fußgänger und umgekehrt und beide waren sich schließlich wieder in der Aufsicht einig, daß nur der Radfahrer ein Unruhmoment in den Straßenverkehr bringe. Zum Teil war diese allseitige Verärgerung nicht grundlos und eine mit Ehrlichkeit, haben wir nicht schon alle einmal auf der Straße gestanden und über das wahnsinnige Tempo eines Kraftwagens oder über das Dahinrauschen eines Fußgängers oder die artifizischen Kunststücke eines Radfahrers, oder das zu unregelmäßige Kommen und Gehen einer Straßenbahn, oder über den Fimmel eines Verbeugepannes geschimpft? Wir wollen ehrlich sein, wir haben es. Und wenn eine Schimpfkanonade noch so heftig war, sie hatte ihr Gutes, sie bereinigte die gelabene Atmosphäre und beruhigte die Gemüter. Und dann war sie meistens noch Beweis dafür, daß kein Unfall ersterer Natur geschehen war, denn in den meisten Fällen vergeht dann der Beteiligten die Lust zum Schimpfen und sie lassen sich wieder in die Reihe der Fußgänger einreihen, die aber meist zu spät und häufig fast entstandenen Schäden durch noch so viele „Wenn und Aber“ und „Hätt ich doch“ usw. nicht mehr gut zu machen. Dann heißt es fahre behutsam und eine Schuld sühnen, bei der meist die Unvorsichtigkeit und die Rücksichtslosigkeit Veto geltend machen.

Diese beiden unerwünschten Folgen müssen aus dem Straßenverkehr verschwinden und wenn sich alle Verkehrsteilnehmer ernstlich bemühen, den Gedanken der „Gemeinschaft im Straßenverkehr“ — wie sie von allen vernünftigen und einsichtigen Straßenbenutzern erfaßt und von den Regierungsstellen gefördert wird — zur Wirklichkeit werden zu lassen, dann wird auch die unglückselige Chronik der Verkehrsunfälle mit ihren ins Unermeßliche gehenden Schäden an Menschen und Material bald auf einen Umfang zurückgeführt sein, der lediglich noch Unfälle höherer Gewalt umfaßt.

Eine riesige Welle der Motorisierung ist seit 1933 über Deutschland hingegen, ein Ende dieser Bewegung ist noch nicht abzusehen. Wenn trotz des Bestandes an Kraftfahrzeugen von 1 499 724 in 1932 auf 2 474 581 in 1936 die Zahl der Todesopfer im Straßenverkehr nicht im gleichen Prozentumfang zugenommen hat, so beweist dies, daß die Verkehrserziehungsmassnahmen zum Teil wenigstens auf fruchtbaren Boden gefallen sind. Trotz alledem ist die Zahl der 1936 durch Verkehrsunfälle tödlich verunglückten deutschen Menschen mit 5888 gegen 6575 in 1932 noch ungeheuer hoch. Aus der Verkehrserziehungsmassnahme für das erste Halbjahr 1937 ist zu erkennen, daß in dieser Zeit 3487 Volksgenossen ihr Leben durch Verkehrsunfälle verloren, teils aus eigener Unachtsamkeit, teils aus Fahrlässigkeit anderer. Wenn auch diese Zahl gegenüber der entsprechenden Vorjahreszeit abgenommen ist, so muß sie doch in jedem Straßenbenutzer und Verkehrsteilnehmer die heilige Verpflichtung auslösen, Straßendisziplin zu üben, denn nur so wird es möglich sein, bei weiter ansteigendem Verkehr die Zahl der Unfälle und vor allem die Höhe der Todesopfer herabzumindern. Die amtlichen Stellen weisen den Weg dazu, sie appellieren an die Einsicht und an die Mitarbeit aller Beteiligten. Die Polizei kann schärfste Strafen verhängen und tut es auch, wenn es nötig wird. Aber würde es nicht besser, daß in jeder Zeit 3487 Volksgenossen ihr Leben durch Verkehrsunfälle verlieren, teils aus eigener Unachtsamkeit, teils aus Fahrlässigkeit anderer. Wenn auch diese Zahl gegenüber der entsprechenden Vorjahreszeit abgenommen ist, so muß sie doch in jedem Straßenbenutzer und Verkehrsteilnehmer die heilige Verpflichtung auslösen, Straßendisziplin zu üben, denn nur so wird es möglich sein, bei weiter ansteigendem Verkehr die Zahl der Unfälle und vor allem die Höhe der Todesopfer herabzumindern. Die amtlichen Stellen weisen den Weg dazu, sie appellieren an die Einsicht und an die Mitarbeit aller Beteiligten. Die Polizei kann schärfste Strafen verhängen und tut es auch, wenn es nötig wird. Aber würde es nicht besser, daß in jeder Zeit 3487 Volksgenossen ihr Leben durch Verkehrsunfälle verlieren, teils aus eigener Unachtsamkeit, teils aus Fahrlässigkeit anderer.

Nehmt alle Rücksicht und helft mit an der „Gemeinschaft des Straßenverkehrs“! Diese Mahnung muß beherzigt werden, denn wir wollen doch alle mitwirken, daß in Zukunft möglichst wenige deutsche Familien von dem unglücklichen Leib, einem Angehörigen durch einen Verkehrsunfall verlieren zu müssen, betroffen werden.

Im Deutschen Theater Wiesbaden:

„Hamlet.“

Tragödie in fünf Akten von Shakespeare.

Zur Gau-Kultur-Woche spielte das Deutsche Theater Wiesbaden neben seinem Beitrag „Staatsgepräch Alibi — Gernot“ in Frankfurt nun auch eine 15-jährige Fassung Shakespeares „Hamlet“.

Der junge Hamlet, wenn er Wittenberg verläßt, ist eine Gestalt der Lebensbejahung. Der Mensch an Form ein Gott! Und da wird er, heimgekehrt, die Beute tiefer Ernüchterung über Welt und Vaterhaus. Die Rache wird klar und deutlich seine Lebensaufgabe. Aber die Tragödie ist, daß die Aufgabe gelöst werden soll von Hamlet, dem höchsten Geist- und Gemütsmenschen. Die Zeit ist aus den Fugen. Schmach und Gram, daß ich zur Welt, sie aufzurichten, kam.“ Eine Seele, die der Tat, die auf sie gelegt ist, nicht gemächlich ist. Der Geistesmensch Hamlet will an so tiefen Fall der Welt nicht glauben. Er verzweifelt sich, zu glauben, was er weiß. Und aus seiner Liebe zu Ophelia — dies spürt der Geistesmensch Hamlet — gebiert der „Quintessenz des Staubes“ an. Gerade das Klarste, Einfachste, das König zu töten, bringt der geistig Vollendete nicht fertig. Tragödie aller Kulturmenschen, der Abscheu vor dem Entschluß, der Tat. Tragödie des ewigen Widerspruches des Geistes und der Wirklichkeit mit jenem Resultat: der Geist ist undurchführbar auf Erden!

Die Wiesbadener Aufführung des Scheitelpunktes der Werke Shakespeares war die Hergabe aller Kräfte und eine so gute Gestaltung, wie man sie billigerweise erwarten durfte. Es fand sich der Fall zu Gebote, daß man einen Hamletdarsteller hatte, der Format besaß. Denn ist ein solcher nicht vorhanden, er kann durch seine Miße erschaffen werden. Ging man ins Theater, ohne die Erinnerung an andere Vorstellungen der Rolle herauszubekommen,

Bilder aus dem alten Wiesbaden.

Aus der Chronik des „Wiesbadener Tagblatts“.

Postverbindung mit Mainz.

Vor 100 Jahren

richtete die Generaldirektion der Herzogl. Kass. Posten, die ihren Sitz in Frankfurt a. M. hatte, eine tägliche Reitpost zwischen Wiesbaden und Mainz ein. Brief- und Personenpostverbindungen zwischen beiden Städten bestanden bereits, die Reitpost kam am 1. August 1837 hinzu. Sie ging um 11 Uhr vormittags in Wiesbaden ab und benötigte bis Mainz eine Stunde. Der Abgang aus Mainz war täglich nachmittags zwischen 4.45–5 Uhr nach Ankunft der Frankfurter und der Paris-Frankfurter Mailpost. Für Wiesbaden war die Correspondenzabgabezeit auf 10.45 Uhr festgelegt. An der Bekanntmachung, die diesbezüglich im „Wiesbadener Wochenblatt“ erschien, ist u. a. noch zu lesen: „Die Correspondenz von Wiesbaden nach Hochheim, Hattersheim, Höchst, Frankfurt, Homburg, Hungen, Darmstadt usw., dem königreich Württemberg, Großherzogtum Baden und dem süddeutschen Frankreich, die mit dieser Reitpost befördert wird, erhält ununterbrochen Weiterbeförderung; ebenso kommt außer von den benannten Orten und Stationen auch noch die Correspondenz aus Paris usw. nicht den französischen und englischen Zeitungen in Wiesbaden Abends an.“

Das war für Wiesbaden als Fremdenstadt immerhin sehr beachtlich und fand die dankbare Anerkennung der vielen auswärtigen Kurgäste, die vor 100 Jahren Wiesbaden zum Erholungsaufenthalts gewöhnt hatten.

Der Postverkehr zwischen beiden Städten war damals schon allgemein sehr reger. Da zu gewissen Tageszeiten der Zubrugg zum Personenposten sehr stark war, sah sich die Herzogl. Kassaulische Postverwaltung veranlaßt, noch einige Eilwagen einzustellen. Trotzdem reichte dies nicht immer aus, weshalb die Bestimmung getroffen wurde, „daß die

Annahme der Reisenden auf das Vorhandensein des entsprechenden Wagenmaterials beschränkt werden müsse“.

Abonnements auf der Eisenbahn.

Vor 75 Jahren

war die Taunus-Eisenbahn-Gesellschaft bemüht, den Verkehr auf ihren Linien zu vergrößern. Am 1. Juli 1862 begann sie mit der Ausgabe von Abonnementsbilletts zu bedeutend ermäßigten Preisen. Sie hatten einen Monat Gültigkeit, waren persönlich ausgestellt und berechtigten den Inhaber, für die auf den Billets bezeichnete Wagenklasse und Bahnstrecke die Bahn mit jedem beliebigen Fahrplanmäßigen Zuge zu benutzen. Die Bestellungen mußten drei Tage vorher auf der Stationskasse getätigt werden.

Das Kolonialproblem.

Vor 50 Jahren

stand — wie auch heute wieder — das Kolonialproblem im Mittelpunkt der öffentlichen Diskussion. In der Monatsversammlung des Wiesbadener Völkerverein sprach Gemeindeführer Dr. Spahn über den deutschen Kolonialbesitz. Nach dem Bericht im „Wiesbadener Tagblatt“ vom 1. November 1887 führte der Redner u. a. aus, daß jeder Vaterlandsfreund die Gründung von Kolonien mit Freuden begrüßen müsse. Er knüpfte an die Bestrebungen zur Erschließung Afrikas und zur Anbahnung von Handelsverbindungen an und gedachte der Pioniere dieser Bestrebungen, deren Namen mit Hochachtung zu nennen seien, Kahlitzsch und Lübbert. Im Laufe seiner Ausführungen hob Dr. Spahn hervor, daß das große Volk der Germanen nicht fähig zur Gründung von Kolonien berufen sei. Ein Satz, der auch heute noch Gültigkeit hat.

WVW. als völkische Vorseorge.

Ist das Winterhilfswort heute weniger wichtig?

Krise und Arbeitslosigkeit sind besetzt und die frasse Not ist überhand. Dennoch richtet auch heute das WVW. an uns die Aufforderung, nicht nachzulassen in unserem Opferwillen und die gesteigerte Opferkraft des deutschen Volkes auch in diesem Winter zu beweisen. Dieser Appell hat seine Begründung, wenigstens die Tatsache, daß es dem deutschen Volke wieder besser geht, die Veranlassung dazu sein könnte, das Winterhilfswort in diesem Jahre als weniger wichtig anzusehen. Noch sind die Folgen des Elendes nicht alle beseitigt, noch sind wir kein reiches Volk, noch immer ist die Fülle der Aufgaben gewaltig. Galt die Hilfe des WVW. zunächst nur der dringenden Not, so geht es jetzt mehr und mehr darum, die Not an der Wurzel zu fassen, ihre Ursachen zu beseitigen und so das Winterhilfswort nach und nach zur völkischen Vorseorge werden zu lassen, wie Reichsminister Dr. Goebbels das Ziel der nationalsozialistischen Volkspflege genannt hat.

Diese Erweiterung des Aufgabenbereiches spricht aus dem Rechenschaftsbericht des Winterhilfswortes 1936/37, dem der „Angriff“ eine ausführliche Stellungnahme widmet. Rund 80 Mill. RM. konnten im vergangenen Winter für Zwecke abgewandt werden, die nördlich nicht erfüllt werden konnten, zum Beispiel 55 Mill. RM. für das Süssmilch „Mutter und Kind“, das Kernstück der nationalsozialistischen Volkswohlfahrt, das sich bekanntlich an die Jahreszeit nicht bindet. Die Organisations- und Verbände blinder, tauber und hilfloser Menschen erhielten 14 1/2 Mill. RM., 5 1/2 Mill. RM. der Reichsmütter, die alten und das alte Volk, zur Stärkung ihrer Hilfskraft, während 3 Mill. RM. für das Tuberkulosehilfswort eingebracht wurden.

Das eigentliche Winterhilfswort, dem nach Abzug der oben aufgeführten Sonderleistungen in Höhe von 80 Mill. RM. rund 322 Mill. RM. für 11 1/2 Millionen Unterhaltungsbeihilfen zur Verfügung standen (im ersten Winter 347 Millionen für 16 1/2 Millionen Menschen), konnte sich ebenfalls in der Weise der Beseitigung und Ernährung der Schulpflichtigen nicht weniger ausgehen wurde als

im Winter 1933/34, aber an die Stelle der aus Sammlungen kammenden Kleidungsstücke, Wäsche usw. überwiegend neu gefertigtes aus neuem Material getreten ist. Auch die Lebensmittel (Kartoffeln) wurden zum größten Teil gekauft, während sie im Anlaufjahr geschenkt waren. Der Wert der ausgegebenen Brennstoffe war um und ein Viertel höher und der Wert der Haushaltungsgüter, der Gussheime und sonstigen Leistungen wie auch der übrigen Sachleistungen kaum geringer als im ersten Winter.

Wenn auch die öffentliche Vorseorge ihre Leistungen unabhängig vom Winterhilfswort fortsetzt, so ist doch ihre Hilfe, wie alle amtlichen Stellen betonen, nur das äußerste Notwendige zum Leben. So braucht die Opfergemeinschaft des deutschen Volkes auch in diesem Winter im Kampf gegen die Not und ihre Ursachen, zur Betreuung hilfsbedürftiger Volksgenossen, vor allem aber für die kinderreiche Familie und das betagte Alter unsere ganze Hilfe.

Freie Bahn für den Begabten.

Die Zulassung zu den technischen Berufen.

Ausgehend von dem Wort des Beauftragten für den Vierjahresplan, Ministerpräsident Generaloberst Göring, daß ein neues technisches Zeitalter für das deutsche Volk beginne, wird in der Reichszeitung der deutschen Völkerverein die Aufgabe gestellt, die technischen Berufe zu fördern. Oberbürgermeister Dr. Handrich von der Reichsstadt als Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung weist darauf hin, daß bis zum Jahre 1945 die Zahl der Schulabgänger ständig ansteigen wird, eine Tatsache, die sich auf alle Berufe auswirken wird, auch auf die, bei denen die Ausbildung in etwas höherem Alter beginnt. Je weniger Arbeitskräfte künftig vorhanden seien, umso mehr müsse deshalb ihre Leistungsfähigkeit gesteigert werden. Das gelte besonders für den Nachwuchs. Den qualifizierten technischen Fachkräften, die als Leiter und Führer von Betrieben und Betriebsabteilungen vor allem für die Ausbildung der Facharbeiter verantwortlich seien, komme dabei besondere Bedeutung zu.

Bei einer Gesamtzahl von rund 350 000 Technikern und Ingenieuren in Deutschland gab es im Sommer nur noch

lück, fast unmöglich, spielte keinen aufzuwühlenden, sinnlos-bedeutungslosen Irrsinn, vermochte aber immerhin mit dem Schauspielerelement dieses Irrsinns Interesse zu gewinnen.

Wir betonten bereits, daß uns die Aufführung gefiel. Sie war, in 3 1/2 Stunden benötigt, eine Leistung! Das reiche Leben spielte sich rasch ab, dank der Drehbühne und den Bildern Schenck von Trapps, die nicht zeitlos sein oder eine herbe Korbidialität darstellen, aber auch keinen Stil besonders betonen wollten. Die Welt, in die Hamlet tritt, ist bunt, wohl aus den Fugen, aber wie die in Paris, wie die in Wittenberg. Man möge es uns als Interesse auslegen, wenn wir auf einiges aufmerksam machen. Die „Geist“-Szene ist ausschließliches Theater. Es ist das düstere Plakat des „Hamlet“, kein dunkler Vologas. (Laube sprach ihm zu Gefallen.) Die Lösung eines Erbschafts im Zimmer der Mutter aber, die hellere, leichteste Bühne möglich, d. h. unmodern abgedunkelt, schien uns zu drastisch. Über die Schauspielerei sprachen wir bereits. Schärfer und ergreifender dachten wir uns den Haß des Hamlet, wo er den betenden Claudius trifft. Hier ist Hamlets Seele bis in den höllischen Haß sichtbar zu machen. Vor allem hatten wir Wünsche an den Schluß, der doch der Höhepunkt des Ganzen ist. Hier glänzt nicht mehr das Schafepereiche Wort, hier wütet das Schicksal. Die Verwirklichung des Vaters der Dogen! Das endliche Racheziel schaffende Ende. Es verpufft zu sehr, und z. B. das Trinken der Königin war fast ohne Reflex auf der Bühne. Die leuchtende Erscheinung des Fortinbras (Schallpfeife) macht dem ganzen Spieß des Hamlets das Schicksal ein Ende. Sollte man den Triumph der wiederhergestellten Ordnung nicht dreier ausspielen? Wir erinnern uns, daß gerade der triumphale Schluß der Berliner Aufführung tiefen Eindruck auf uns machte und letzten Glanz über Hamlet schüttete.

Man hätte sich mit Recht an Schluß des Spielers und seine Darstellung hervor als Dank für eine gelungene, leicht beachtliche Leistung.

Dr. Heinrich Reichen

Vor der Fülle der dramatischen Schöpfungen Werthar-
hauptmanns mochte es schwer halten, eine Wahl zu treffen,
die des Dichters Kunst am reinsten spiegelt. Das Staats-
theater habe die sich für „Michael Kramer“ entschieden.
„Er schlief mit dem Tode, der das Leben verlorbt, reinigt,
hebt. Ein Stück Ewigkeit aus eckster und drückendster
Enge des Lebens. Wie sich in einem schlichten Menschen das
Trübsinn-Unvollkommen durch die Weisheit des Todes läutert,
diese heilige Wandlung hat nichts Irregelmäßiges im Gesam-
werke des Dichters. — Die Aufführung unter Lothar
Mithells Leitung ging hart und leuchtig jeder Stimmung nach,
der ganz im Innerlichen sich vollziehenden Bewegung.
Werner Krauß gab den alten Kramer mit einem herben
Gefühlsausbruch, der nicht zu übertreffen ist und die Elegie
am Sarge des Sohnes in die Beethoven-Sphäre hob. Eine
männlich gestiegte, doch mit weislichem Jactissim begabte
Mitheline war Maria Rappendorff. Dem entarteten Sohn
ließ Bernhard Minetti seine scharf ausdrückende Charac-
teristik. Vasa Rossen, Maria Bard und andere tugen-
thar und eindringlich in das Dämmerthal des Lebensbildes.
Das Publikum dankte tief ergriffen dem Dichter.
K o l o b e r n b., die mensichliche Borwurf von Eugen
Krieger, Angeleitet, tam in der Volksbühne zur Aufführung.
Das besondere Ereignis dieses wohlangelegenen Abends
war der Durchbruch eines bemerkenswerten Talentes: Doris
Kräger. Das sie nun keine Raturgewalt wie Else Lehmann
und Lucie Höflich, sondern ein ganzes Wesen, ein blutendes,
innenreifes, unberührtes Volkskind. Wie in ihren länd-
lichen Alltag das fürchterliche Schicksal dringt, ihre Sinne
verwirrt, ihr beitetes Gesicht erstarren macht, wie aus ihrem
Wesen Verzweiflung bricht und das tiefste menschliche Er-

lichen Übung dargelegt haben. Angehörige des Geburtsjahrganges 1913 werden zur Kurzausbildung bei den Ergänzungseinheiten ausgeschieden. Wünsche betreffend Zeitpunkt können an die zuständigen Wehrkommandeure gerichtet werden.

Berufungsanwärter müssen Kameradschaftsgelübde erneuern. Für alle Berufungsanwärter (Inhaber eines Zivilbundes, Polizeiberufungs- oder Beamtenheimbesuchs) besteht die gesetzliche Verpflichtung, bis zum 1. Dezember jeden Jahres den Behörden, bei denen sie für Beamtenstellen vorgemerkt sind, anzugeben, ob sie Aufrechterhaltung der Kameradschaftswünsche wünschen. Die Nichtbeachtung dieser Bestimmung kann zu schwerwiegenden Nachteilen führen. Einzelheiten über die Anwendung der gesetzlichen Vorschriften erfahren die Berufungsanwärter durch die Standortleiter des Reichsbundes ehemaliger Berufssoldaten, dem durch den Reichsbundesminister die Aufgabe übertragen wurde, Berufungsanwärter in allen beruflichen Angelegenheiten, die sich aus ihrer Berufungsanwärterstellung ergeben, zu betreuen.

Zwei Hunderttausender fliessen nach Berlin und Helsen. In der heutigen Kornitragung wurden bei der Preußisch-Sächsischen Staatslotterie zwei Gewinne von je 100 000 RM. gezogen. Die beiden Gewinne fielen auf die Losnummer 347 260. Das Los wird in der ersten Abteilung in Aktien in einer öffentlichen Lotterienziehung, in der zweiten Abteilung aus Aktien in einer Berliner Einnahme gespielt.

Zwischen Geburtsurkunde und Totenschein. Alte Telefonbücher, ausgediente Bierteller, veraltete Bücherscheitel, Liebesbriefe vergangener Bräute und Manifeste des Finanzamtes — Altpapier. Sprechen wir nicht so verächtlich vom Papier, denn alles, was die Welt erlebt, im Glück, im Leid, hat seinen Niederschlag auf Papier gefunden. Nicht allein Bücher und Zeitungen werden verlegt, auch Urkunden, die unser irdisches Leben bedeuten. Mit der Geburtsurkunde fängt es an, mit dem Totenschein hört es auf. Zwischen Leben und Tod liegen Berge von Papier, die bedruckt oder beschrieben, durch unsere Hände glitten. Und wieviel Altpapier...! Wollen wir nicht alles Papier, das ausgedient ist, in den Ofen verbrennen, in den Kaminen verflucht, mit Bedauern auf unser Verfallkonto blicken, denn es könnte der Volkswirtschaft, einer großen Industrie, einen wertvollen Rohstoff liefern, und das alte Telefonbuch oder der ausgediente Bierteller können in neuer Gestalt die Papierfabrik wieder verlassen. Altpapier! Werken wir es niemals achtlos weg. Es gibt vielen Volkswirtschaften, Fabrikanten, Händlern, Verwaltungen Arbeit und Brot. Es spart das lebenswichtige Holz. Altpapier? Jawohl! — Altpapier!

Plus Bau und Provinz.

Taunus und Main.

— Medienbach, 18. Nov. Die hiesigen Holzgallungsarbeiten, die einen Einfall von etwa 450 Hektar Holz vorzusehen, haben ihren Anfang genommen.

— Breidenheim, 18. Nov. Bei der hier abgehaltenen Treibjagd konnten ein Fuchs, ein Fasanenbühn und achtzehn Hosen zur Strecke gebracht werden.

Mainz und Umgebung.

Schwerer Unfall durch scheuende Pferde. — Mainz, 18. Nov. Auf der Wallstraße ereignete sich durch scheuende Pferde ein tödlicher Unfall. Bei dem Versuch, das Gespann zu halten, erhielt einer der beiden Fahrer des Fuhrwerks einen derartigen Sturz auf den Kopf, daß er bald darauf an dem ersten Schädelbruch starb. Der zweite Fahrer wurde mit einem Beinbruch und inneren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht.

Aus dem Rheingau.

Der Rheingau in Weiß. — (Eltville, 18. Nov.) In der Nacht nach dem Bußtag ist auch im Rheingau der erste diesjährige Schnee gefallen, so daß die Landschaft am Donnerstagmorgen eine dünne Schneedecke aufwies. Der Schnee konnte sich natürlich während des Tages nicht halten. Der Winter hat also im Rahmen der großen Witterungsumwälzung dieses Jahres mit seinen ersten Boten bis zum endgültigen Schluß der Rheingauer Spätsaison gewartet.

Obst-Schlummerte. — Erbach, 18. Nov. Die Abhängensgesellschaft ließ seit Mitte Oktober ihre laufenden Märkte ausfallen, um eine große Anzahl für zwei Schlummerte in November bereitzustellen. Von diesen Verkauften, die man nun wegen der reichen Anzahl auf drei freilegte, fanden in der letzten Woche zwei statt. Während der erste Markttag in Bezug auf Preisbildung für Tafelobst eine Enttäuschung war — die Jentnerpreise waren um fast 10 RM. gegen die Vormärkte gesunken — brachte der zweite weit zufriedenstellendere Preise. Auffallendweise hatte die Gruppe Wirtschaftsschiff in Erbach kaum nennenswerte Preisentfaltungen zu verzeichnen.

— Niederwall, 18. Nov. Am Bußtag wurde Frau Elisabeth Kerner bei guter Gesundheit 87 Jahre alt.

— Eltville, 18. Nov. Die Städtische Höhere Schule veranstaltete am Donnerstagabend in ihrer Schule für die Elternschaft und Freunde der Anstalt als Beitrag zum „Tag der deutschen Hausmusik“ einen Musik- und Liederabend ihrer Schüler und Schülerinnen. Nach kurzen Ausführungen von Musiklehrer Schmidt über den Sinn und den Wert einer Pflege der Hausmusik erfreuten die Schüler mit Klavier- und Gesangsvorträgen, und der Schulleiter mit Licht- und eindrucksvoll dargebotenen Volksliedern. Der kleine Saal wurde von der zahlreichen Besucherzahl außerordentlich gefüllt. — Die Kommanditgesellschaft Mumm & Co. hat nach einer Eintragung beim Amtsgericht Eltville ihren Gesellschaftssitz von Frankfurt a. M. nach Eltville verlegt.

— Erbach, 18. Nov. Der Tag der Hausmusik vereinte unter der Leitung von Musiklehrer Wagner die Spielkameraden der HJ und die Freunde der Musik im Saale des Hotels Engel. Nach dem Eröffnungsgesang „Lob der Musik“ brachten zwei Geigen ein Duett dem ein Modestentrio (Chr. Wagner, L. Wagner, Hrl. Kaiser) folgte, das einem fast vergessenen Instrument wieder zu Ehren verhelfte. Das sehr reichhaltige Programm bot weiter Menuette, Märche und Sätze aus Werken bedeutender Künstler, Vorträge, denen sich u. a. der 13jährige Franz Schwan und Hrl. Kaiser als Solisten gemächlich zeigten. Die Liebhaber der Welt gehört den Händlern von HJ und B&M, die jungen, bildete einen wirkungsvollen Abschluß der musikalischen Übung dargelegt haben.

Wiesbaden-Biebrich.

Dienstjubiläum. Der Rangieraufseher Friedrich Schiederling, 68-jährig, feiert am Montag bei der Deutschen Reichsbahn sein 35jähriges Dienstjubiläum.

Personalien. Dem Rektor Heller an der Pestalozzi-Schule wurde mit Wirkung vom 15. November die staatliche Schulaufsicht im Schulaufsichtsbezirk Rheingaukreis mit dem Amtssitz Rüdesheim übertragen.

Wiesbaden-Dogheim.

Aus der Landwirtschaft. Auf den Feldern grünt bereits die junge Winteraart, die verhältnismäßig gut aufgefallen ist und erfreulicherweise nicht unter dem harten Schneeeis zu leiden hat wie im Vorjahre. Diese Erscheinung mag vielleicht durch das fehlen häufiger Niederschläge in den letzten Wochen bedingt sein. Angehen hiervon bedeuten aber die in den jungen Ausläufern auftretenden Krassen- und Taubenschwämme eine harte Schädigung für die Grundfrüchte. Die erforderlichen Bekämpfungsmassnahmen sollen bereits eingeleitet sein. Im hiesigen Bezirk sind erfreulicherweise keine Verdachtsfälle von Maul- und Klauenseuche aufgetreten. Den Viehhältern von Rindern wurde aufgegeben, die durch Anschlag bekanntgegebenen Verhaltensregeln genau zu befolgen.

Wiesbaden-Erbenheim.

Noch glimpflich abgelaufen. Als am Donnerstagabend ein Lieferauto einer Wiesbadener Firma in der Umgebungstraße einbog, verlor der Wagenführer infolge der Strömungslage die Gewalt über seinen Wagen, und machte Bekanntheit mit dem Straßenrand. Es entstand glücklicherweise nur geringer Materialschaden. Hinführende Passanten halfen dem mit dem Schrecken dazugekommenen Autofahrer weiter.

Verunglückt. Ein hiesiger Jungbauer verunglückte bei der Beseitigung von Arbeiten darauf, daß er außer einer leichten Schnittrichterwunde einen Schiffschleimbruch erlitt.

Fahrradabsturz. Einem hier tätigen Schachtmeister wurde am Donnerstagabend aus dem Hofe eines hiesigen Gasthauses sein Fahrrad gekohlen.

Wichtiges Veranlassung. — Der zweite Eintopf-Sonntag brachte in Erbach 134 RM. ein.

— (Eltville, 18. Nov.) Die neuerrichtete Gemeinde-Volksbühne ist zur Verwaltung Lehrer Friedrich Köhler übertragen worden.

— (Eltville, 18. Nov.) Im Festsaal der Oberschule für Knaben hielt das Geisenheimer Jungvolk einen fast bejubelten Volksgemeinschaftsabend ab, der unter der Leitung von Stammführer Hans Barisch mit viel Abwechslung die Besucher erfreute. Die Fährten der Pimpfe Helsen-Klausen im kommenden Jahre wurden in einer geschickten Auswahl stimmungsgemäß vorbereitet. Ortsgruppenleiter Bleser war in einer kurzen Ansprache ein guter Werber für die Pimpfe. — Die Verkaufs- und Fortbildungsausschüsse für Wein, Obst- und Gartenbau in Geisenheim veranstalteten am 20. und 21. November d. J. eine große Wein- und Obstschau. Es wurden etwa 800 Proben beachtenswerter und präparatentreibender Bäume aus dem ganzen Reich, fortgesetzt nach Landesbauernschaften, gezeigt. Eine Kommission von Weinbauachleuten wählte am gleichen Tag in Geisenheim und wird über weitere Arbeiten, die in das Aufgabengebiet der neu geschaffenen Forschungsstelle für Weinbauobstbau fallen, beraten. Der Weinbau soll in jeder Weise — auch im Rheingau — gefördert werden.

— Rüdesheim, 18. Nov. Die schaffenden Rüdesheimer und Rheingauer Künstler haben beschlossen, die Werke ihrer Arbeit, die sie während des Jahres geleistet haben, sowie die der früheren Zeiten, in einer Weihnachtsausstellung zu vereinen. Schon öfter hatten die Rheingauer Kunstfreunde ihre Werke gemeinsam ausgestellt, die besonderen Anlauf und auch Liebhaber gefunden haben. Wir erinnern an die letzte erfolgreiche Ausstellung 1936 im Rheingau, die Kunstausstellungen, die als Wanderausstellungen in Eltville und Borch im gleichen Jahre veranstaltet wurden. Als letzte der Rheingauer Kunstfreunde führen am Dienstag die Staatliche Weinbaubühne sowie die Gräf. v. Frankens-Gerstorfische Gutsverwaltung, die noch mit den feinsten Seerenausselen beschäftigt waren, in feierlichem Zuge ihre beiden letzten Ladebühnen zum Kelterhaus. Singend und jubelnd wurde dieser traditionellen Herbstfeier in beiden Weinbauten begangen. Es war Glück dabei, denn heute, am Donnerstag nach dem Buß- und Bettag, da lag das Rheingauer Weinbaubühne bereits schon unter der weißen Schneedecke. Hiermit ist die gesamte Rüdesheimer Weinlese beendet, die Strahlen und Helmsche in der Gemarkung sind wieder freigegeben.

Lahn und Westerwald.

— Nassau a. d. L., 18. Nov. Beim Novembermarkt waren aufgetrieben 329 Schweine. Es folgten 6 bis 8 Wochen alte Ferkel 18 bis 24 RM., 8 bis 12 Wochen alte 26 bis 36 RM., 12 bis 16 Wochen alte 38 bis 50 RM. Der Verkauf war mittelmäßig.

— Diez a. d. L., 18. Nov. Landrat Oppermann wurde zum kommissarischen Kreisjägersmeister des Unterlahnkreises ernannt.

Frankfurter Nachrichten.

Ausflug des Briefaufseherports im Rhein-Main-Gebiet.

— Frankfurt a. M., 18. Nov. Die Reisevereinigung der Briefaufseher des Rhein-Main-Gebietes und Umgebung trat mit den Vorständen von 43 Vereinen zur Jahreshauptversammlung zusammen. Der Jahresbericht zeigte, daß das Taubenmaterial aus dem letzten Jahr wieder eine Steigerung erfahren hat und daß die Erfolge dementsprechend gut sind. Insgesamt wurden im Jahre 1937 48 000 Tauben zu den Rar- und Preisflügen aufgeflogen. Die schnellste Taube flog auf der 540 km langen Strecke von St. Völlen nach Frankfurt mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 1406 m in der Minute. Im Jahre 1936 war der gleiche Flugplan wie 1937 geflogen. Erstmals soll 1938 eine Gruppenmeisterschaft ausgeschrieben werden.

Theater • Kurhaus • Film

Deutsches Theater. Freitag, 19. Nov., 20–22 Uhr: 2. Sinfoniekonzert der Kapelle des Deutschen Theaters. Leitung: Karl Fischer. Außer Stamme. — Samstag, 20. Nov., 19.30–22.15 Uhr: „Hänsel und Gretel.“ Märchenoper von E. Humperdinck, hierauf: „Die Puppenfee.“ Außer Stamme.

Kesselt-Theater. Freitag, 19. Nov., 20–22.30 Uhr: „Die Bräutigam.“ — Samstag, 20. Nov., 20–22 Uhr: „Streng distinkt.“

Kurhaus. Freitag, 19. Nov., 16 Uhr, kleiner Kurhausaal: Kaffee-Konzert, ausgeführt von der Kapelle Otto Schilling. Eintrittspreis: — 50 RM. Dauer- und Kurarten gültig. 20 Uhr, großer Kurhausaal: In Verbindung mit HJ und B&M: „Ein musikalischer Bilderbogen um Wilhelm Busch.“ Eintrittspreis: — 50 RM. Dauer- und Kurarten gültig. — Samstag, 20. Nov., 16 Uhr: Konzert im großen Kurhausaal: „Vollständiges deutsches Orchester.“ Leitung: Musikdirektor August Bogt. 1. Ouvertüre zur Oper „Ariadne“ (W. Vorkling); 2. Ballettmusik aus „Ariadne“ (W. Vorkling); 3. Szenen aus der Oper „Der Trompeter von Säckingen“ (H. Kehler); 4. Ouvertüre zur Oper „Martha“ (F. v. Flotow); 5. Volkslied aus der Oper „Der Evangelist“ (W. Kienzl); 6. Allegretto aus der Oper „Das Nachtlager von Granada“ (C. Kreutzer). Eintrittspreis: — 75 RM. Dauer- und Kurarten gültig. 20 Uhr, großer Kurhausaal: Konzert. Leitung: Kapellmeister Ernst Schall. 1. Ouvertüre zur Oper „Der Willkühr“ (H. Vorkling); 2. Schöne Lied für zwei Violinen (H. Vorkling); 3. Zwei norwegische Lieder (Edv. Grieg); 4. Geschichten aus dem Wiener Wald, Walzer (Joh. Strauß); 5. Ouvertüre zur Oper „Die Fledermaus“ (F. v. Flotow); 6. Adelsbelle, Romanze (F. v. Flotow); 7. Liedchen aus der Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ (C. Nicolai). Eintrittspreis: — 75 RM. Dauer- und Kurarten gültig.

Brunnenfontäne. Samstag, 20. Nov., 11 Uhr: Frühkonzert. Leitung: Kammermusiker Günter Eberle. 1. Ouvertüre zur Oper „Die Zauberflöte“ (W. A. Mozart); 2. Menuett (F. v. Flotow); 3. Aus Schuberts Ständchen, Romanze (E. Ullrich); 4. Scherz und Reiz, Walzer (J. Strauß); 5. Gavotte (J. Kienzl); 6. Der Kapitän, Marsch (J. V. Sousa). Kurarten gültig.

Film-Theater.

Ufa-Palast: „Patrioten.“
Palast: „Der Ruffergatte.“
Thalia: „Ein Volksfeind.“
Film-Palast: „Besprechung mit nicht.“
Capitol: „Alarm in Berlin.“
Apollo: „Kampf um Indien.“
Puna: „Maddolena.“
Olympia: „Romona.“
Union: „Der Herrscher.“
Urania: „Die gelbe Gefahr.“

Internationale Jagdausstellung bis zum 28. November verlängert.

Bisher 279 000 Besucher.

Berlin, 18. Nov. Nach den Berliner Ausstellungshallen am Funkturm können seit 14 Tagen ununterbrochen Besucher sehen. Die Internationale Jagdausstellung Berlin 1937 hat alle Erfolgserwartungen, die in diese einzigartige Schau gesetzt wurden, weit übertroffen. Der Reichsjägermeister Generaloberst Göring hat angeordnet, die Ausstellung bis zum 28. November zu verlängern. Bis zum Donnerstagabend waren bereits 279 000 Gäste durch die Dreiflügel der Ausstellungshallen gegangen. Aus fast allen europäischen Staaten laufen täglich neue Besucheranmeldungen ein, die nachdrücklich beweisen, daß die Internationale Jagdausstellung mit ihren rund 100 Sonderausstellungen jeden Freund der Natur und des Wildwertes zu fesseln weiß.

Alles glückt mit

GLÜCKSKLEE
Köstliche Milch

aus der rot-weißen Dose



Wandlung.

Mein Ahn war ein Bauer, und das ist gut
In meinen Adern fließt Bauernblut.

Es ist noch gar nicht so lange her,
Da machte die Sippe uns keine Bescher.
Wir waren entzogen. — Ihnen und Blut
Scheuten wir herrenlos. Gut.
Und stammte einer vom Bauern gar,
Das tat er keinem wohl offenbar,
Was wurde bewußt und schamhaft verschwiegen,
Wenn er zu Amt und Würden geliehen;
Er hat es heimlich in sich getragen,
Hatte den Mut nicht, Holz zu fagen:
Mein Ahn war ein Bauer, und das ist gut.
In meinen Adern fließt Bauernblut.

Heute, auf einmal, — höre ich recht?
Wie kommen aus altem Geschlecht
Und jeder schreit, so laut, wie er kann:
„Mein Urgroßvater war Adelsmann!“
Heber, der unser Namen trug,
Schritt im Schwerte hinter dem Pfug ...
So viele Bauern tonnt's gar nicht gegen,
Wie wir sie heute als Herren erleben.
Das ist nur gut. Wir wollen vergessen,
Weil sie den Wert des Wortes ermessen:
Mein Ahn war ein Bauer, und das ist gut.
In meinen Adern fließt Bauernblut.

Wir brauchen Landesplanung, Raumordnung.

Beirat der Landesplanungsgemeinschaft Hessen-Rheinland tagte.

Kassel, 18. Nov. Im Ständehaus zu Kassel fand die erste Sitzung des Beirates der Landesplanungsgemeinschaft Hessen-Rheinland statt, in der maßgebende Persönlichkeiten der Bewegung und der Wirtschaft, die Chefs der Behörden des Planungsgebietes, sowie führende Vertreter der kommunalen und wirtschaftlichen Selbstverwaltung der Provinz zu gemeinsamer Arbeit und Aussprache um den deutschen Raum vereint sind. U. a. gehören dem Beirat die Gauleiter Reich und Sprenger, die kommandierenden Generale Dollmann, Reich und Krellenrein und Halm als Mitglieder an.

Der Vorsitzende des Beirates der Landesplanungsgemeinschaft Hessen-Rheinland, Oberpräsident St.-Gruppenführer Prinz Philipp von Hessen, eröffnete die Sitzung mit dem Hinweis auf die heute mehr denn je so bedeutungsvollen Ziele einer sinnvollen Planung. Aufgabe des Beirates der Landesplanungsgemeinschaft ist es, die fachlichen und gebietlichen Grenzen zu überbrücken und die Voraussetzungen einer reibungslosen Zusammenarbeit aller Beteiligten im Sinne einer auf das Reich ausgerichteten Gemeinschaftsarbeit zu sichern. Die großen Aufgaben der Landesplanung und Neuordnung des Raumes können auf den verschiedenen Gebieten nur gemeinschaftlich gelöst werden. Im Interesse des Ganzen müßten dabei vielfach Einzelinteressen zurücktreten. Es müßte deshalb gelingen, aus den Amtskreisen der einzelnen Verwaltungen und Betrieben den besten Rest dessen, was man vielleicht als Ressortpartikularismus bezeichnen kann, verschwinden zu lassen. Die einträgliche Zusammenarbeit soll erforderlichenfalls auch auf die benachbarten Planungsgemeinschaften hinarbeiten. Großräumige Planungsvorhaben, z. B. auf dem Gebiete des Verkehrs, müssen nicht an den Grenzen des Planungsgebietes halt. In solchen und ähnlichen Fällen ist, insbesondere soweit sie in den Grenzgebieten anhängig sind, eine sinnvolle Zusammenarbeit auch mit den beteiligten Behörden benachbarter Planungsräume notwendig.

Die Landesplanungsgemeinschaft und die den Regierungen in Kassel und Wiesbaden angegliederten Beiratsstellen nehmen keine eigenen Entscheidungsbefugnisse wahr; ihre Tätigkeit ist vielmehr lediglich eine beratende. Es kann auch nicht Aufgabe der Planungsgemeinschaft sein, die einzelnen Verwaltungen in ihrer Initiative zu hemmen; sie soll lediglich verhindern, daß gewisse Vorhaben in verschiedener Richtung behindert werden. Die Landesplanungsgemeinschaft der Provinz Hessen-Rheinland hat die ihr obliegenden Aufgaben mit Tatkraft in Angriff genommen und schon bisher fruchtbare Arbeit geleistet.

Alsdann überreichte der Oberpräsident den anwesenden Mitgliedern des Beirates die vom Leiter der Reichsstelle für Raumordnung ausgefertigten Ernennungsurkunden.

Der kommissarische Landesplaner, Regierungs- und Bau- rat Stauch, gab dann einen Überblick über Stand und Ziel der Arbeit der Landesplanungsgemeinschaft Hessen-Rheinland. Landesplanung bedeutet: Die künftige Gestaltung eines landschaftlichen Raumes vorbereiten.

Landesplanung ist notwendig, weil

1. der Raum einmalig und begrenzt ist. Als Volk ohne Raum können wir uns den Luxus der Planlosigkeit nicht mehr leisten.
2. Der Wirtschaftsliberalismus, das sogenannte freie Spiel der Kräfte, zu schweren Mißbräuchen in der Nutzung des Raumes führte.
3. Nach der Wiederherstellung des deutschen Volkes durch den Führer neue Anforderungen an den Raum gestellt werden. Wir brauchen Landesplanung — um sie der Planlosigkeit entgegenzusetzen.

Wir brauchen Raumordnung — um der Raumunordnung ein Ende zu machen.

Landesplanung will jedem Zweig unserer Gesamtwirtschaft den erforderlichen Raum sichern und die bisher getrennten Fachverwaltungen zu Gemeinschaftsarbeit verbinden.

Der Führer hat der Reichsstelle für Raumordnung unter Reichsminister Kerrl die übergeordnete Planung für das Reich übertragen; für unseren Raum wurde die Landesplanungsgemeinschaft Hessen-Rheinland unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten mit der Durchführung der Planungsarbeit beauftragt. Zusammenfassend betonte der Landesplaner, es sei notwendig, die vorhandenen Kräfte schrittweise zu bündeln und das Werden planvoll zu gestalten. Im einzelnen wird hierzu dienen:

Auflösung der Großstädte, Schaffung gesunder Wohn- und Siedlungen, Schutz der Landwirtschaft, Befestigung der Randlinie, Schaffung neuer Arbeitsmöglichkeiten, besonders auf dem Lande, Verbesserung des Verkehrs, Erhaltung aller Seen- und Freizeitanlagen.

Landesplanung kann nichts Einmaliges sein, sie muß lebendig sein wie der Raum selbst ein lebendiger Organismus ist. Die Aufgabe kann nur gelöst werden durch fröhliche und begeisterte Mitarbeit aller im Raum tätigen Kräfte und nur auf dem Boden nationalsozialistischer Weltanschauung mit dem großen Ziel: „Ein gesundes, freies und glückliches Volk in einer schönen deutschen Heimat“.

Alsdann sprach der Präsident der Wirtschaftsammer Hessen, Professor Dr. Lür (Frankfurt a. M.) über das Thema „Wirtschaftsfragen der Provinz Hessen-Rheinland im Rahmen der Landesplanung“. Der Redner gab einen Überblick über die in der Provinz und in den verschiedenen Wirtschaftszweigen, insbesondere in der Landwirtschaft, die in der militärischen Zone entstandenen wirtschaftlichen Schäden hin, die noch heute nachwirken. Diesen Besonderheiten müsse auch bei der praktischen Arbeit der Landesplanungsgemeinschaft Rechnung getragen werden.

daß er Mieger töten wolle. Der junge Mieger bekräftigt, daß Hofmann auch nur von Mitleiden rede.

Blutprüfer.

Der Sachverständige äußert sich nun zur Untersuchung der Blutspuren an den Kleidern der Mieger. An einer Hofe und Wäsche des alten und an zwei Hemden des jungen Mieger fand man verwischte Spuren von Menschenblut. Man gewann den Eindruck, als seien die Kleidungsstücke ausgewaschen worden. Der alte Mieger behauptete, an seiner Strümpfe könne kein Menschenblut sein. Vorliegender: „Wie können Sie das sagen?“ Angeklagter: „Ich war ja nicht bei der Tat dabei. Es kann nur sein, daß ich die Wäsche trug, etwas an mich gekommen ist.“ Der junge Mieger, der nichts Positives darüber sagt, ob die Kleidungsstücke ihm gehören, befindet, nicht zu wissen, wie Blut dorthin kam. Vorliegender: „Ich hatte immer gedacht, es würde gelöst, vom Kalender.“ Sachverständiger: „Dazu waren Sie nicht groß genug. Die Spuren sehen so aus, als seien sie ausgewaschen.“

Der Verteidiger hält es für wahrscheinlich, daß, wenn die Stiche am Hals von vorn und die Stiche in den Rücken von hinten beibracht wurden, der Täter mit Blut bedeckt worden wäre. Der Sachverständige gibt diese Möglichkeit zu. Er hat den jungen Mieger acht Tage nach der Tat gesehen und an ihm keine Verletzungen an der Hand und an der Lippe festgestellt. Es könne sein, daß diese Verletzungen am 16. April entstanden sind.

Die nächsten Erörterungen lassen die Frage offen, ob Hofmann bei der Verrichtung der Mordtat oder auf der Flucht den Schuß erhielt. Der alte Mieger sagt, daß aus dem Karabiner kein Schuß gefallen sei, denn diese Waffe habe daheim im Schrank gelegen. Der junge Mieger aber behauptet, daß er den Karabiner morgens herausgenommen habe. Der Vorliegender gibt den Hinweis, von zwei Zeugen sei bekannt worden, daß ein schwarzer Schuß gefallen sei. Mieger sen.: „Ich komme bei der Tat niemals in Frage.“

Vügen, nichts als Vügen.

Nach der Mittagspause sagen u. a. zwei Kriminalbeamte als Zeugen aus, wie die verlassenen Verhöre, namentlich des jungen Mieger nach seiner Beteiligung

ODOL-ZAHNPASTA

in bewährter Qualität

erheblich billiger:

1/2 Tube statt 80 Pf. jetzt 70 Pf.

1/2 Tube statt 50 Pf. jetzt 40 Pf.

Sachverständigen-Gutachten im Mieger-Prozess

Die Ehefrauen der Angeklagten unter den Zeugen.

Frankfurt a. M., 18. Nov. Am Donnerstag, dem 6. Verhandlungstag — der Prozeß wird erst in der nächsten Woche zu Ende gehen — wurde in der Vernehmung zur Mordtatsache Hofmann weitergeführt. Der alte Mieger äußert den Wunsch, seine Aussagen zu ergänzen und läßt sich des näheren über Vorformeln am Montag aus, wobei er sich bemüht, seinen Sohn zu entlasten. Auf die Feststellung des Vorsitzenden: „Das, was Sie eben gesagt haben, sind alles Kombinationen“, erwidert Mieger: „Das sind schlagende Beweise.“

Als Zeuge wird dann ein Einwohner aus Wiesbaden vernommen, der — es mag im Jahre 1929 gewesen sein — vom Forthaus Winterstein kam und im Wald plötzlich in einen Altkentner blickte. „Acht, was machst du denn?“ schrie er dem unbekannten Gegner zu, der ihn fragte, wer er sei. „Ich bin der Sommerfeld“, erwiderte der Zeuge und erkundigte sich nach dem Namen des anderen, der sich mit „Mieger-Wilhelm“ vorstellte. „Jeh! doch dein Ding weg, solange ich hier stehe“, hat der Zeuge gesagt, und der andere habe erwidert: „Ich bin auf jeden Moment gefahrt.“ Der Zeuge hat dann etwa ein Jahr später in einer Wäpfer in Kappeln seinen eigenen niedrigen Beweis erbracht in Wiesbaden, wo der Mann wieder, dem er damals im Wald begegnete, Mieger sen.: „Meine Herren, das ist der Anfänger der Wäpfer von Wiesbaden.“ Der Zeuge betonte, daß er nichts zu verheimlichen habe, daß er auch einmal wilder, daß er sich aber Mieger gegenüber in der geschilderten Situation befunden habe. Das Gericht befahl die Vernehmung des Zeugen.

Verwischte Spuren.

Es schloß sich die Vernehmung mehrerer Kriminalbeamter über den objektiven Befund an. Danach waren die Feststellungen nach Ablauf der Vernehmung. Der Boden war ausgewaschen und zeigte eine unregelmäßige Form von Vertiefungen, die nach unten gehalten hatten. Nach dem Befund der Leiche ist Hofmann eines gewaltsamen Todes gestorben. Waffen wurden bei der Leiche nicht gefunden. Der Verdacht der Täterschaft lenkte sich auf Mieger. Der junge Mieger habe zunächst geäußert, am vierten Tag seiner Festnahme habe der Befund eines Gewehrs zugegeben, das er fortgeworfen habe, um nicht in solchen Verdacht zu kommen. Die von Mieger Jr. gegebenen Darstellungen wichen voneinander ab. Schließlich habe er zugegeben, daß Tator und Fundort nicht identisch waren. Nachdem ein Gutachten vorgelegt, habe man den Vater vernommen, daß alles abstritt. Es hätten sich Widersprüche in den Aussagen des Sohnes und des Vaters ergeben. Letzterer behauptete, daß der Sohn völlig ausgeblutet vor ihm gefunden und kaum ein Wort herausgebracht habe, der Sohn dagegen sagte, daß er sich mit dem Vater jeden Tag über die Sache unterhalten habe. Auch der junge Mieger habe regelmäßig alles abgefragt, was ihm nicht zu beweißen war. Er hatte häufig ein Rätsel auf dem Mund und man hatte den Eindruck, als wolle er damit sein Alibi mit der Polizei dokumentieren. Auf eine Frage des Staatsanwaltes erklärte der Zeuge, es sei richtig, daß der junge Mieger von Etappe zu Etappe überführt werden mußte, auch in den weniger wichtigen Punkten. Es liege ihm sehr am Herzen, daß er selbst das beitragen möge, um die Sache aufzuklären, und daß er nicht die Schuld eines

anderen auf sich nehmen dürfe. Trotzdem lie Mieger Jr. dabei geblieben, daß er die Sache allein gemacht habe.

Ein Gendarmeriebeamter

Hellert dem getöteten Hofmann ein gutes Zeugnis aus, Hofmann hand in gutem Ruf. Der Beamte war zugegen, als dem jungen Mieger nach der Verhaftung erlaubt wurde, seine Stiefmutter zu besuchen. Mieger, in dem er sich befindet, ist es, worauf die Frau antwortete: „Willst du darfst nicht herben, der Vater war.“ Mieger Jr. erklärte, die Mutter habe gesagt: „Du warst es doch nicht, es war der Vater.“

Die Witwe Hofmanns

Schilderte, wie sie ihren Mann zum letzten Male sah. „Ich geh' mal an den Bahndamm und dann ein Stückchen weiter, um nach den Reben zu sehen“, sagte er, als er sich entfernte. Wenn er nichts nicht nach Hause kam, hieß er sich in dem eine halbe Stunde entfernten Jagdhaus auf. Der Mann lie 1929 aus der Kriegesgefangenschaft gekommen und schwer mieneliegend gewesen. Es sei anerkannt worden, daß er 50 % arbeitsunfähig gewesen sei, in Wirklichkeit lie er aber 80 % erwerbsbeschränkt gewesen.

Geschichtsarzt Professor Dr. Seg

erklärte alsdann sein Gutachten über die Obduktion der Leiche Hofmanns. Die Leiche habe eine große Zahl von Stichverletzungen, Würgemarken am Hals und eine Schußverletzung an der linken Schulter aufgewiesen. Auch an der linken Hand fand sich eine Verletzung, die eine Abwehrverletzung war, und die sich Hofmann zugezogen, als er dem Täter das Messer abnehmen wollte. Die Zahl der das Leben gefährdenden Stichverletzungen, die die Leiche aufwies, habe zehn betragen, daneben waren noch eine Reihe oberflächlicher Verletzungen festzustellen. Die Stiche müßten mit großer Gewalt geführt worden sein.

Der Verteidiger

wirft die Frage auf, ob nicht die Möglichkeit bestehe, daß sich in dem Augenblick des Zusammenstoßes zwischen dem jungen Mieger und Hofmann das Kräfteverhältnis zwischen beiden geändert haben könnte, wenn Hofmann sich in Erwartung des Gegners befand und Mieger überrascht wurde. Diese Möglichkeit gibt der Sachverständige zu. Der junge Mieger wird gefragt, wo denn die Würgemarken herkämen. Er erklärt, er wisse es nicht. Der Vorliegender richtet an den Sachverständigen die Frage, ob die Würgemarken von unten oder von der Seite herkämen. Sachverständiger: „Das kann man nicht sagen.“ Aber mit großer Sicherheit lie anzunehmen, daß die Würgemarken von den beiden Halsstichverletzungen aufkamen. Der junge Mieger meint, daß die Würgemarken nicht tödlich sein konnten. Vorliegender: „Ob es wirklich so war, läßt sich nicht sagen.“ Der Sachverständige betont ferner, daß die beiden Halsstiche von außen nach innen, etwas horizontal, geführt wurden, die anderen Verletzungen zeigten aber solch veränderte Richtungen, daß man hier genauer sagen könnte. Es lie nicht unmöglich, daß sich Hofmann nach den Stichen umdrehte und dann erst hinfiel. Mieger sen. erklärt wiederum, nicht dabei gewesen zu sein. Der Sohn habe aber bei dem Ringen mit Hofmann unten gelegen und vor Angst geschrien, da ihm Hofmann zugerufen habe: „Du kommst mir hier nicht vom Hals, du verreckst hier.“ Der Vorliegender bemerkt, daß für Hofmann höchstens Veranlassung vorgelegen habe, den jungen Mieger mitgehen zu lassen, für Hofmann habe doch kein Grund vorgelegen zu sagen,

durch das Schwurgericht, zustandekommen sind. Nach seiner Verurteilung zum Tode habe der junge Mieger in fast zweifelhafte Vernehmung behauptet, die Darstellung, die er vor Gericht gegeben habe, lie richtig gewesen. Erst am 15. Juni habe er zugegeben, daß der Vater einen Karabiner gehabt habe. „Wissen Sie, Sie könnten eigentlich Pardon werden, so haben Sie mir zugegeben!“ hat er hinterher zu dem ihn vernehmenden Beamten gesagt. Aber nach jeder der etwa sieben verschiedenen Darstellungen hat er immer gesagt: „Sagt's die reine Wahrheit“, um das nächste Mal wieder etwas ganz anderes zu behaupten.

Kammt einmal in der Verhandlung auch das Vügen-gewebe des alten Mieger zur Sprache, dann erhebt sich dieser in der Anklagebank und sagt: „Man hat gesagt, ich, der alte Mieger, bin ein alter Lügner. Verflucht noch mal, wird man später jagen, der alte Mieger war doch eine ehrliche Haut.“

„Ich fürchte, das wird niemand sagen“, meint der Vorliegender.

Die Frauen der Angeklagten.

Dann folgte die Vernehmung der jungen Frau Mieger. Sie weiß nicht, wann ihr Mann an jenem Morgen weggegangen ist, auch nicht, wann er vom Alter kam. Das gestrichelte Hemd erkennt sie als das ihres Schwagers Friedel an, ihr Mann habe es nicht getragen. Sie bekräftigt, den Pullover ihres Mannes nach der Tat gewesen zu haben. Auf eine Bemerkung des alten Mieger ruft sie diesem zu: „Ich hab immer den schönen Mann mariniert, aber ich habe meinen christlichen Namen mit dem Euren vertauscht. Wartet Ihr nicht, künde ich heute nicht hier!“

Die alte Frau Mieger macht der jungen Frau Mieger in aller Ruhe Vorhalte, ob sie sich nicht doch erinnere, den Pullover ausgewaschen zu haben. Aber die junge Frau Mieger bleibt bei ihrer Aussage.

Die Verhandlung wird auf Samstag früh vertagt.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes.

Ausgabeort: Frankfurt a. M.

Die zunächst unter Schnee, später unter Regenfällen aus Südwest zu uns vordringende Warmfront liegt sich nur sehr langsam zum Boden durch. Es ist demnach noch immer unbekanntes Wetter zu erwarten, bei dem es Rechts in der Bodennähe zu härterer Nebelbildung kommen kann.

Witterungsaussichten bis Samstagabend: Wechselnd bewölkt, einzelne schauerartige Regenfälle, Tagestemperaturen weiter anziehend, noch einzelne Frühnebel, bei auf Südwest drehenden aufziehenden Winden.

Wasserstand des Rheins am 19. Nov. Friedrich: Pegel 0,87 gegen 0,88 m gestern; Bingen: 1,20 gegen 1,21 m gestern; Mainz: 0,05 gegen 0,01 m gestern; Kaub: 1,26 gegen 1,30 m gestern; Rahn: 0,88 gegen 0,92 m gestern; Rhl: 1,88 gegen 1,90 m gestern.

Die heutige Ausgabe umfaßt 14 Seiten und das „Unterhaltungsblatt“.

Wen werden Sie beschenken?

Gute Bekannte, liebe Verwandte u. treue Mitarbeiter. Wir packen jede Flasche Wein, Likör, Magenbitter, Rum oder Weinbrand hübsch weihnachtlich ein, denn das macht ein Geschenk doppelt wertvoll. In jeder Preislage finden Sie passendes bei ZILLI

Dauborner	Fl. 1.70
Weinbrand-Verschnitt	Fl. 2.10
Weinbrand Hausmarke	Fl. 2.30
Weinbrand „Extra“	Fl. 3.50
Weinbrand Rotsiegel	Fl. 4.—
Zillli's Gemischter	Fl. 2.—
Kümmel	Fl. 2.—
Wacholder	Fl. 2.30
Malaga Gold	2.50, 2.—, 1.50
Deutscher Wermut	1.—, 0.75
Heidelbeerwein, süß	Fl. 1.—
Apfelwein	Ltr. 0.40
Rheinl. Rotwein, mild	Ltr. 0.70
1935er Niedersauheimer Rotwein	Ltr. 0.80
1936er Oberingelheimer Rheinhöhe, Rotwein	1.10
1936er Engelstadter Mittelweg	Ltr. 0.70
1935er Elsheimer Berg	Ltr. 0.80
1936er Elsheimer Rosengarten	Ltr. 1.—
1935er Schwabenheimer Steinkacker	Ltr. 1.10
1936er Binger Rosengarten	Ltr. 1.30

Liköre in großer Auswahl
1/2 Flasche von 2.50 an 1/2 Flasche von 1.50 an
Preise ohne Glas! Lieferung frei Haus!

Willkommen bei:

ZILLI

dem Fachmann für gute Weine u. Spirituosen

Schliersteiner Straße 11 Wellritzstraße 17
Schwalbacher Straße 9 Ruf 24942

Geschenke von bleibendem Wert
Juwelen, Uhren, Gold- und Silberwaren
vom Fachgeschäft

Juwelier Lambert
GOLDGASSE 18, bei der Langgasse, Tel. 22.335
Neuanfertigungen, Umarbeiten und Reparaturen
in eigener Werkstatt

Ankauf von allem Gold u. Silber. Gen. Nr. II/2679

Nerven, Herz und Schlaf

müssen gesund und kräftig sein, sonst ist der ganze Körper krank. Versuchen Sie schnell **Energeticum**, das überragende seit Jahren immer bewährte natürliche Nervennährmittel. Bei Herzschwäche, Nervenschwäche u. Schlaflosigkeit bester Erfolg, gibt Ruhe und natürlichen, erquickenden Schlaf. **Energeticum** ist gas. gesch. Nur zu haben:

Wiesbadener
Kräuter- u. Reformhaus
P. Blumenthal, Marktstraße 13.

Elektromagnetische
Spezialbehandlung
gegen

Ischias

Rheumatismus, Neuralgien
Salus-Institut, G. m. b. H.,
Luisenstr. 42, Tel. 27208

Bei **Husten**
Qual nimm allemal
Tropfen 1.— RM.
Pulver 0.50 RM.
Vorbeugend bei Husten,
Heiserkeit, Katarh. Der quälende
Hustenreiz wird schnell beseitigt.
Drogerie Siebert, Marktstraße 9;
Joh. Chr. Tauber, Ecke Moritz-
und Adelheidstraße 34.

Neue Tel.-Nr. 27175
Friseur
Müller & Schmidt

Haarausfall?
Aufbaustoffe für das Haar —
Sodium, Kalium, Stickstoff,
Eisen — enthält reichlich die
Dermatol. Salze. Keine Verunreinigung
durch Giftstoffe.
Kauf Sie
Deutscher Haarschutz
Wird bei ca. 1.75 und
2.00 RM.

Kräuter- und Reformhaus
a. Stegmayer
Saulgasse 38 u. Moritzstr. 21
Tel. 22000/22006

5⁷⁵ Bitte, wählen Sie: Hut oder Kappe



1. Flotter Filz-Breton

mit eleganter Satinblende und Schleier verziert

2. Aparte, fescche Kappe

kleidsame Form mit glänzenden Effekten und Schleier garniert

3. Modische Filzkappe

sehr jugendlich, mit personer-ähnlichem Kunstseidenbesatz

Frauenhüte

in extragroßen Kopfweiten, in vorbildlicher Auswahl

KRÜGER & BRANDT

WIESBADEN - KIRCHGASSE 39-41

Winterpfeil

verfügb. Sorten:
12 RM. p. Stz.
Sattler, Klement 16.

Haben Sie offene Füße?

Schmerzen? Jucken? Stechen? Brennen?
dann gebrauchen Sie die seit Jahrzehnten vorzüglich bewährte schmerz-
stillende Seifenlauge „Gentarin“ Erh. in allen Apotheken.

— — — Ihre wohlgepflegten Füße

rechtfertigt das Vertrauen. Beim Schuhkauf gilt dies ganz besonders. Vollendet richtig sind „Geh-froh“-Schuhe.

Wir haben
den passenden Schuh
für Sie!

Hüller
Der Mann für bequeme Qualitätsschuhe
Wiesbaden, Ellenbogengasse 10

Danksagung.

Hiermit sage ich allen meinen besten Dank, die mir bei der Krankheit meines lieben Mannes treu zur Seite gestanden haben und mir ihre Teilnahme bei dem schweren Verlust angedeihen ließen. Insbesondere bin ich auch dankbar für die liebevolle Pflege, die der Verstorbene im Städt. Krankenhaus gefunden hat. Besonders herzlich danke ich Herrn Pfarrer Martin für die trostreichen und zu Herzen gehenden Worte, dem Führer und der Gefolgschaft der Fa. G. Schöller und dem Kyffhäuserbund, Bund der 88er, für die ehrenden Nachrufe bei der Trauerfeier.

Wiesbaden, den 18. November 1937.

Lina Kopp.

Am Dienstag schlief sanft nach langem schwerem Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Bräutigam

Telegraphenwerkführer

Hans Waldeck

im 37. Lebensjahr.

In tiefem Schmerz:

Familie Joh. Waldeck
Familie Willi Waldeck
Resie Bader.

Die Beerdigung findet Samstag, den 20. November, nachmittags 3 Uhr auf dem Südfriedhof statt.
Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Totensonntag Marktkirche:

21. November, 20 Uhr

Liturgischer Gottesdienst

mit Werken von J. S. Bach und Joh. Brahms.
Motette: „Warum ist das Licht gegeben“
Mitwirkende: Der Bachchor unter Leitung von Kurt Utz. Eintritt frei.

Kirchliche Anzeigen.

Evangelische Kirche
Sonntag, den 21. Nov. 1937 (Totensonntag).
Kollekte für die Mutterhäuser der weibl. Diakonie.
Marktkirche. 10.00 Hauptgottesdienst. Pastor
Hilfot Vic. Dr. Dietrich. 11.30 Kindergottesdienst.
Pastor Fr. Dr. Kump. 20.00 Vortr. Gottes-
dienst. Vortr. Pastor Hilfot. (Unter Mitwirkung des
Bachchores Bräutigam und Orgelchoral von Bach.
Kirchenmusik Dir. Ha.)
Vertragskirche. 10.00 Hauptgottesdienst. Pastor
H. Bernus. Beichte und Beil. Abendmahl. 11.30
Kindergottesdienst. 17.00 Gottesdienst. Pastor
Hilfot. (Beichte u. Beil. Abendmahl). 20.15 Totengedenk-
feier (Konseri) & Beiten der Konfirmanden: Pastor
Hilfot.
St. Marienkirche. 10.00 Hauptgottesdienst. Pastor
Hilfot. Beichte und Beil. Abendmahl. 11.30
Kindergottesdienst. 17.00 Gottesdienst. Pastor Hilfot.
Beichte und Beil. Abendmahl. 20.15 Totengedenk-
feier (Konseri) & Beiten der Konfirmanden: Pastor
Hilfot.
St. Marienkirche. 10.00 Hauptgottesdienst. Pastor
Hilfot. Beichte und Beil. Abendmahl. 11.30
Kindergottesdienst. 17.00 Gottesdienst. Pastor Hilfot.
Beichte und Beil. Abendmahl. 20.15 Totengedenk-
feier (Konseri) & Beiten der Konfirmanden: Pastor
Hilfot.
St. Marienkirche. 10.00 Gottesdienst. Pastor
Hilfot. Beichte und Beil. Abendmahl. 11.30
Kindergottesdienst. 17.00 Gottesdienst. Pastor Hilfot.
Beichte und Beil. Abendmahl. 20.15 Totengedenk-
feier (Konseri) & Beiten der Konfirmanden: Pastor
Hilfot.
St. Marienkirche. 10.00 Gottesdienst. Pastor
Hilfot. Beichte und Beil. Abendmahl. 11.30
Kindergottesdienst. 17.00 Gottesdienst. Pastor Hilfot.
Beichte und Beil. Abendmahl. 20.15 Totengedenk-
feier (Konseri) & Beiten der Konfirmanden: Pastor
Hilfot.
St. Marienkirche. 10.00 Gottesdienst. Pastor
Hilfot. Beichte und Beil. Abendmahl. 11.30
Kindergottesdienst. 17.00 Gottesdienst. Pastor Hilfot.
Beichte und Beil. Abendmahl. 20.15 Totengedenk-
feier (Konseri) & Beiten der Konfirmanden: Pastor
Hilfot.



L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei Wiesbaden
WIESBADENER TAGBLATT • LANGGASSE 21 • TELEFON 596 31 • GEGR. 1809

Soll's ein guter Kaffee sein,



Kaufe stets bei Garth ihn ein!
Garth's Frischhalte-Packung